



# Saar-Freund

Nachrichten  
aus dem  
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet  
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 7  
1. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreisliste Seite 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königgräßer Str. 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Lützow 3249. — Bezugspreis vierteljährlich M. 2.— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 0.40 einschließlich ortsüblichen Teuerungszuschlages.

Berlin  
1. April 1921

## Die Schuldanklagen gegen Deutschland als Grundlage für die Härten des Friedensdiktats.

Je mehr jetzt die Härten des Friedensdiktats in Deutschland bekannt und fühlbar werden, um so stärker wächst die verzweifelte Erkenntnis seiner Undurchführbarkeit. Immer klarer wird es, daß dieser „Vertrag“ Deutschland zugrunde richten und alle Anstrengungen eines allmählichen Wiederaufbaues und einer auch nur notdürftigen Fristung unseres nationalen Lebens zu schanden machen muß. Daher tönt der Ruf nach einer Revision dieses Friedens-„Vertrages“ immer lauter und auch im Auslande mehrten sich jetzt die Stimmen, die eine solche für notwendig erklären.

Aber diese Revision kann nur erzielt werden, wenn wir hierin die tatkräftige Unterstützung der öffentlichen Meinung aus allen europäischen Ländern finden, und diese Unterstützung werden wir nur dann erhalten, wenn wir die Grundlagen widerlegen, die zu den unerträglichen Bestimmungen des Friedens-„Vertrages“ geführt haben.

Die Grundlage des Friedensdiktats ist bekanntlich in § 231 ausgesprochen, der folgendermaßen lautet:

„Die alliierten und associierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und associierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“

Die Entente, die bereits während des Krieges Beweise für ihre außerordentliche Fähigkeit erbrachte, durch eine geschickte Propaganda die öffentliche Meinung der ganzen Welt auf ihre Seite zu bringen, hat auch hier wiederum ihren psychologischen Scharfblick erwiesen. Sie geht von der richtigen Erkenntnis aus, daß ein so beispiellos harter „Vertrag“ wie der Versailler die Zustimmung der Welt auf die Dauer nur dann finden, sich auch nur dann vor der Geschichte moralisch und rechtlich vertreten lassen wird, wenn dem deut-

schen Volke glaubwürdig nachgewiesen werden kann, daß es zu Beginn des Krieges und im Kriege selbst gegen jedes Menschenrecht aufs Schärffste verstoßen und daß es Taten begangen habe, die in der Geschichte beispiellos dastehen. Zu diesem Zweck wurden die Schuldanklagen gegen Deutschland erhoben und im Friedensvertrag zu bestimmter praktischer Ausnutzung gegen Deutschland festgelegt. Es handelt sich hier, wie immer bei der Entente, um ein mit äußerer Folgerichtigkeit durchgeführtes System, das wir bis in seine einzelnen Verästelungen verfolgen müssen, um es ganz begreifen und aufdecken zu können.

Wird in dem eben erwähnten Paragraphen des Friedens-„Vertrages“ festgestellt, daß Deutschland die alleinige Schuld am Ausbruch des Krieges trifft, so weist die Mantelnote, mit welcher der Friedens-„Vertrag“ seinerzeit der deutschen Regierung übermittelt wurde, auf die deutschen Kriegsverbrechen im Kriege hin und betont, daß das Verhalten Deutschlands im Kriege in der Geschichte der Menschheit fast beispiellos sei. Es heißt in diesem an Zynismus sogar den Text des Friedens-„Vertrages“ noch übertreffenden Dokument unter anderem:

„Damit nicht zufrieden sind die Deutschen mit kühler Ueberlegung zu einer Reihe von Hinrichtungen und Brandstiftungen geschritten mit der einzigen Absicht, die Bevölkerung zu terrorisieren und diese eben durch die Scheußlichkeit ihrer Handlungen zu beenden. Die Deutschen sind es, welche als erste die giftigen Gase benutzt haben, trotz der furchtbaren Leiden, die sich daraus ergeben mußten.“

Demgegenüber ist es längst bekannt, daß Gasbandgranaten bereits bei Kriegsbeginn in der französischen Armee eingeführt waren und uns liegt eine offizielle französische Instruktion vor vom 21. Februar 1915, die die Anwendung dieses Kampfmittels regelt. Frankreich ist also früher als Deutschland in den Gaskrieg eingetreten.



Weiter heißt es in der Mantelnote:

„Die Deutschen sind es, die in dem Bombardement durch Flieger, in der Beschießung auf weite Entfernungen ohne militärische Gründe den Anfang gemacht haben mit dem alleinigen Ziel vor Augen, die seelische Widerstandskraft ihrer Gegner dadurch, daß sie Frauen und Kinder trafen, zu vermindern.“

Auch diese feindliche Behauptung ist erlogen. Ein merkwürdiger Zufall will es, daß jetzt in England die Frage der Erstanwendung von Fliegerbomben auf offene Städte behandelt wird und der Herausgeber des „Aeroplane“ stellt in einer Nummer vom März 1918 ausdrücklich fest, daß die erste Bombe, die je auf eine Stadt gefallen sei, Düsseldorf oder Köln getroffen habe, woran der Artikel die unbefangene Bemerkung knüpft: Folglich gehört die Ehre, diese völlig rechtmäßige Art der Kriegsführung zuerst angewandt zu haben, unserem königlichen Luftdienst.“

Die Mantelnote fährt dann fort:

„Die Deutschen sind es, die den U-Bootkrieg begonnen haben; eine Herausforderung von Seeräubern an das Völkerrecht, in dem sie so eine große Anzahl von unschuldigen Passagieren und Seeleuten, mitten auf dem Ozean, weit entfernt von jeder Hilfsmöglichkeit auf Gnade und Barmherzigkeit den Winden und Wogen und, was noch schlimmer ist, den Besatzungen ihrer U-Boote überliefert, dem Tode überantwortet haben.“

Nachdem die englische Lüge von der völligen Rechtswidrigkeit des U-Bootkrieges inzwischen ihre Wirkung getan hat und die U-Bootwaffe von deutscher Hand in die englische übergegangen ist, bezeichnen die Engländer den U-Bootkrieg als vollkommen völkerrechtsmäßig und noch kürzlich hat die britische Royal United Service Institution eine Arbeit mit dem zweiten Preis ausgezeichnet, in der der U-Boothandelskrieg und die Versenkung ohne Warnung vollkommen gerechtfertigt sind.

Weiter besagt die Mantelnote:

„Die Deutschen sind es, die mit brutaler Rücksichtslosigkeit Tausende von Männern, Frauen und Kindern nach fremden Ländern und in die Sklaverei verschleppt haben,“

eine Anschuldigung, die fast grotesk wirkt angesichts der Tatsache, daß die Entente in den deutschen Kolonien fast restlos die ganze deutsche Bevölkerung zwangsläufig entfernte und jetzt das gesamte deutsche Eigentum in den Kolonien rücksichtslos verkauft.

Und die Mantelnote sagt endlich:

„Die Deutschen sind es, die sich hinsichtlich der Kriegsgefangenen, welche sie gemacht haben, eine barbarische Behandlung erlaubt haben, vor welcher die Völker unterster Kulturstufe zurückgeschreckt wären.“

In Wirklichkeit hat bekanntlich die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich alles an Brutalität und Roheit übertroffen, was bisher in der Weltgeschichte bekannt war, und vereinzelte Ueberschreitungen, die auf deutscher Seite vielleicht vorgekommen sein mögen, können in keiner Weise verglichen werden mit dem durchdachten System, durch das die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich mißhandelt und körperlich und seelisch gemartert wurden.

Halten so die Schuldanklagen der Entente hinsichtlich des Verhaltens Deutschlands während des Krieges den Tatsachen nicht stand, so ist das gleiche der Fall hinsichtlich der im § 231 des Friedensvertrages behaupteten angeblichen Schuld Deutschlands am Ausbruch des Krieges. Wenn Lloyd George in einem seltsamen Widerspruch gegen die sonst auch von ihm eifrig verfochtene Behauptung der deutschen Schuld am Kriege kürzlich offen zugegeben hat, daß die leitenden Staatsmänner aller europäischen Länder in den Krieg hineingeglitten oder getaumelt sind, so ist das nur zum Teil richtig. In den Ländern der Entente, in Frankreich, England und Rußland war es eine, vielleicht nicht sehr große aber dafür um so mächtigere Kriegspartei, die planmäßig und seit vielen Jahren zu reinen Eroberungszwecken auf den Krieg hinarbeitete. Den deutschen und österreichischen Diplomaten wird man höchstens vorwerfen können, daß sie durch eine ungeschickte Geschäftshandhabung während der kritischen Tage des Juli 1914 den Kriegsbeherrn im Ententelager eine willkommene Möglichkeit zur Entfesselung des Weltkrieges geboten haben. Jedenfalls war der entschlossene Kriegswille durchaus auf Seiten der Entente, was, abgesehen von allen anderen Gesichtspunkten, auch daraus folgt, daß Deutschland politisch wie wirtschaftlich saturiert war und auch von einem siegreichen Kriege keine nennenswerten Gebietsvergrößerungen oder Vorteile erwarten durfte, während Rußland von der Zerstörung der Donau-Monarchie und Vorherrschaft über die Balkanslawen, Frankreich von der „Rückeroberung“ Elsaß-Lothringens und England von einer Vernichtung der deutschen Wirtschaftstellung träumte. Das bisher veröffentlichte Material über den Ausbruch des Krieges läßt mit gar nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erkennen, daß von allen ausschlaggebenden Faktoren im Juli 1914 gerade der deutsche Kaiser am Ausbruch des Weltkrieges am wenigsten Schuld getragen hat — der „Vorwärts“ hat das sogar in seiner Morgenausgabe vom 5. November 1920 ausdrücklich betont — und wenn einst die Archive der feindlichen Mächte geöffnet sind und deren Material in vollem Umfange und in wirklich ehrlicher Weise der Geschichte unterbreitet sind, dann wird man klar erkennen, daß die Hauptschuld, den Krieg planmäßig vorbereitet und betrieben zu haben, auf Seiten der Entente liegt.

Diese ganze von der Entente mit allen Mitteln einer skrupellosen Propaganda aufgebaute Lügengebäude einer deutschen Schuld am Ausbruch des Weltkrieges und deutscher Barbarei während des Krieges gilt es zu zerstören, wenn wir jemals eine Revision des Friedens-„Vertrages“ erreichen und unser Ansehen als Kulturvolk unter den Weltmächten wieder herstellen wollen. In der richtigen Erkenntnis, daß man sich bei den vorläufigen Resultaten des sogenannten Friedensvertrages nicht beruhigen darf, sondern nach wie vor durch Aufrechterhaltung der Greueltäten über das deutsche Volk für eine dauernde Niederhaltung desselben sorgen muß, setzt die Entente ihre Lügenpropaganda auch jetzt noch unentwegt fort. Es genügt nicht, wenn wir uns dieser Propaganda gegenüber auf den Standpunkt stellen, daß die Regelung vor dem Reichsgericht in Leipzig gegen die



insichtlich  
rieges  
Fall hin-  
haupteten  
s am  
Lond  
egen die  
tung der  
ugegeben  
änner  
Krieg  
ind, so  
dern der  
war es  
so mäch-  
n Jahren  
arbeitete.  
wird man  
ne unge-  
kritischen  
entelager  
lung des  
der ent-  
Entente,  
ten, auch  
tschafflich  
n Kriege  
der Vor-  
der Zer-  
herrschaft  
ückerober-  
ner Ver-  
nte. Das  
bruch des  
Deutsch-  
den Jah-  
am Aus-  
ragen hat  
Morgen-  
betont —  
e geöffnete  
e und in  
eitet sind,  
schuld, den  
haben, auf  
keln einer  
engebäude  
elstkrieges  
gilt es zu  
Friedens-  
hen als  
der her-  
nis, daß  
ten des  
berubigen  
terhaltung  
Volk für  
gen muß  
jezt noch  
uns dieser  
ellen, daß  
gegen die

sogenannten Kriegsverbrecher die nötige Klarheit über die hier in Betracht kommenden Geschehnisse bringen wird; wir müssen der Greuelpropaganda, die von den Franzosen und Belgiern, zum Teil auch von den Engländern, in ihren eigenen Ländern, wie im besetzten deutschen Gebiet fortgesetzt wird, mit schärferen Mitteln begegnen und es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß wir endlich mit unserem Aktenmaterial über die Entente-Greuel heraustrücken!! Maßgebende englische Kreise bestätigen immer wieder aufs neue, daß an eine Revision des Versailler Diktats nicht zu denken ist, solange nicht der Welt bewiesen wird, daß auch die Ententevölker während des Krieges Greuel verübt haben, wie sie vereinzelt auf deutscher Seite wohl auch vorgekommen sein mögen, wie sie aber auf Seiten der Entente, insbesondere auf Seiten Frankreichs fast eine Gewohnheit geworden sind.

Bekanntlich verbreitet noch heute die Entente im besetzten Gebiet eine Schmähschrift „Die deutschen Greuel 1914—1918“ und eine in deutscher Sprache erscheinende, von der Entente abhängige Tageszeitung, die „Rheinische Republik“ bringt in regelmäßiger Folge Berichte über deutsche Greuel während des Krieges in Belgien und Nordfrankreich. Diese Propaganda erfordert die schärfste Abwehr von deutscher Seite und alle wahren Deutschen müssen bereit sein, sich mit allen Kräften in den Dienst der hier nötigen Aufklärung zu stellen. Ein besonders nützbringendes Hülfsmittel für diese Aufklärungen bietet die Schrift „Die Wahrheit über die deutschen Kriegsverbrechen“ von Major Otto von Stülpnagel, Staatspolitischer Verlag, Berlin, Friedrichstraße 226. Diese Schrift, in welcher in besonders übersichtlicher Weise alle gegen Deutschland von Seiten der Entente während des Krieges erhobenen Vorwürfe gesammelt und mit den entsprechenden Hinweisen auf gleichartige von den Ententetruppen tatsächlich begangene Verbrechen während des Krieges versehen sind, sollte in Deutschland aufs weiteste verbreitet werden, nicht um auf Revanchegeist und Chauvinismus zu schwören, sondern um dem deutschen Volke über den wahren Sachverhalt in objektiver Weise die Augen zu öffnen und das durch die Propaganda weltfremder deutscher Pazifisten, die sich in der Rolle als Selbstankläger gefallen, schwer geschädigte moralische Selbstbewußtsein des deutschen Volkes wiederherzustellen. Obwohl sich in einzelnen Ländern die Anzeichen dafür mehren, daß man allmählich die große Lüge der Entente durchschaut und zu einer gerechteren Einschätzung des vor dem Kriege so hoch geachteten deutschen Wesens kommt, sind die Deutschen in den meisten europäischen Ländern noch immer einem moralischen Boykott unterworfen, der nur bei rücksichtsloser Ausnutzung des gegen die Entente vorliegenden reichhaltigen Materials gebrochen werden kann. Ohne eine derartige Ehrenrettung und eine Wiederherstellung der unbedingt notwendigen Selbstachtung erscheint ein Wiederaufbau des deutschen staatlichen und wirtschaftlichen Lebens als ausgeschlossen.

Eine Nation, die dauernd im Zustand der Selbstverurteilung und Selbstbeschimpfung verharrt, scheidet sich eben dadurch aus der Reihe der Kulturvölker aus und wird in einen Zustand sittlicher Niedrigkeit versenkt, aus dem sie kaum mehr aufsteigen kann. Die Entente wußte sehr genau, aus welchen Gründen sie die Auslieferung der deutschen Heerführer als der angeblichen Kriegsverbrecher verlangte. Eine Nation, die in eine solche Forderung eingewilligt hätte, würde sich des letzten Restes der moralischen Selbstachtung vor sich selbst und dem Auslande beraubt und sich jede Möglichkeit einer Weiterentwicklung und eines gesunden Nationallebens abgeschnitten haben. Der einheitliche Widerstand, den erfreulicherweise die Entente bei dieser ihrer Forderung im ganzen deutschen Volke fand, hat zum erstenmal der Entente gezeigt, daß auch ihre Macht eine Grenze hat und daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, die Diktate der Entente, soweit sie die Lebenselemente des deutschen Volkes bedrohen, widerstandslos hinzunehmen. Es gilt auf der hier beschrittenen Bahn zielbewußt fortzuschreiten und den Verleumdungen der Entente jenes unerschütterliche nationale Selbstbewußtsein entgegenzusetzen, ohne das kein Volk zu existieren vermag. Deutschland hat in dem Weltkrieg in weit härterer Weise als die Entente gegen eine beispiellose Uebermacht um sein Leben ringen müssen. Es ist klar, daß man dabei nicht immer sanft verfahren konnte und daß unter dem Zwange militärischer Notwendigkeiten manche an sich beklagenswerten Maßnahmen vorgenommen werden mußten. Es ist aber eine durch nichts bewiesene Verleumdung, daß von der deutschen Heeresleitung oder von den deutschen Truppen die Grenzen der militärischen Notwendigkeit irgendwo und irgendwie wesentlich überschritten worden sind, und wenn die Entente sich über die Zerstörung in Nordfrankreich und Belgien beklagt, so ist dem entgegenzuhalten, daß Zerstörung das Wesen des Krieges ist und daß Deutschland diese Zerstörung in Feindesland tragen mußte, um die eigenen Grenzen zu schützen, zudem sind die meisten Städte und Dörfer im ehemaligen Kriegsgebiet ja von Engländern und Franzosen selbst zusammengeschossen worden. Man denke nur an St. Quentin!

Diese einfachen und selbstverständlichen Wahrheiten nicht nur dem deutschen Volke, sondern der gesamten europäischen Öffentlichkeit immer wieder ins Gedächtnis zurückzurufen und in sachlicher Weise der noch immer mit der alten Rührigkeit betriebenen Greuelpropaganda der Entente entgegenzutreten, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die dem deutschen Volke für die nächste Zeit obliegen. Sobald das zurzeit geknickte moralische Selbstbewußtsein im deutschen Volke wieder hergestellt und auch in neutralen wie feindlichen Ländern die Erkenntnis verbreitet ist, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Ausbruch des Weltkrieges trägt und daß die deutsche Kriegsführung die der Entente in keiner Weise an Grausamkeit übertroffen hat, dann ist die Grundlage für eine Revision des Schanddiktats geschaffen und das in Versailles auf Lug und Trug aufgebaute morsche Gebäude des sogenannten Friedens-„Vertrages“ wird unter der Erkenntnis der neuen Zeit in sich selbst zusammenbrechen.



## Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft.

Oberschlesiens Not ist vorüber.

Deutsch ist sein Volk und hat es mutig bezeugt trotz Terror, Verlockung, Gewalt und französisch-polnischer Schiebung. Die deutsche Mehrheit ist erdrückend und macht die Völkerbeglückungs-ideen eines Wilson zu einer Farce. Fast zwei Drittel der gesamten Bevölkerung gab sein Votum für Deutschland. Ein Aufatmen geht durch das ganze schlesische Land, ein Aufatmen über die Entscheidung, die ein ferneres Verbleiben der polnische Arbeit verrichtenden französischen Besetzungstruppen überflüssig macht. Zwar haben die ränke-spinnenden Versailler Bestimmungen noch manches Hintertürchen gelassen, um den Polen auch im Falle des Deutschbekenntnisses Oberschlesiens einen Teil nach angeblich wirtschaftlichen Gesichtspunkten zuzuschustern. Aber angesichts dieses gewaltigen Volksentscheides dürften selbst in Entente-kreisen Bedenken entstehen, und es dürfte endlich der Gedanke Eingang finden, daß auch die übrigen Grenzgebiete baldigst nach ihrem Willen gefragt werden, ob diese Besetzungs- und Abtretungswirtschaft ihnen paßt. Frei sollen die Völker nach Wilson entscheiden können. Sie wollen es, gebt ihnen die Möglichkeit! Oberschlesien hat sein Deutschtum bekundet —

Saarheimat, wann darfst du dein Joch abschütteln?

Mehren sich doch deine Leiden von Tag zu Tag.

Als Neues hat die Regierungskommission, der Treuhänder der Entente, in Wahrheit aber der Büttel der Franzosen, den Beschluß gefaßt, vom 1. Mai ab

jämliche Verkehrs-einnahmen in Frankenwährung zu erheben und das Personal in Franken zu besolden.

Die Verordnung wird in folgender Weise bekanntgegeben:

Bei der Ausarbeitung des Haushaltsetats für das Geschäftsjahr 1921/1922 gelangte die Regierungskommission zur Feststellung, daß die großen öffentlichen Betriebe, wie die der Eisenbahn, der Post und des Telegraphen, bezüglich ihres Haushaltsplanes solange der nun einmal notwendigen Stetigkeit entbehren infolge des schwankenden Wechsels und des Tiefstandes der Valuta, als die Tarife in der Marktwährung entrichtet werden.

Uebrigens erfolgt schon zurzeit ein großer Teil der Zahlungen, insbesondere bei den Kohleneinkäufen, in Franken.

Die Regierungskommission erachtet es nun als eine nicht zu umgehende Maßregel, den gesamten Haushaltsetat der Bahn, der Post und des Telegraphen in Frankenwährung aufzustellen. Infolgedessen sind vom nächsten ersten Mai ab alle Gebühren im Bahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr in Franken zu ergeben.

Das gesamte Personal der betreffenden Verwaltungen erhält Gehälter und Löhne in Franken ausgezahlt.

Sich der hohen Verantwortung, welche die Verwaltung des Saargebietes in sich schließt, wohl bewußt, mußte die Regierung zur Herbeiführung einer geordneten Finanzgebarung sich dazu entschließen, in einzelnen Betrieben die Frankenwährung einzuführen. Mit Rücksicht auf das Wohlergehen der Gesamtpopulation (!) faßte sie jedoch den Beschluß, eine besondere Kommission damit zu betrauen, welche Erleichterungen und Milderungen jenen Bevölkerungsschichten zuteil werden könnten, welche durch einen allgemeineren Frankenumlauf geschädigt werden.

Der Text der Verordnung selbst lautet:

**Verordnung:**

Auf Grund der Paragr. 19 und 23 des Kapitels 2 der Anlage zum Abschnitt 4 (Teil 3) des Friedensvertrages hat die Regierungskommission in ihrer Sitzung vom 16. März 1921 folgendes beschlossen:

§ 1. Vom 1. Mai 1921 ab werden sämtliche Einnahmen, gleichviel welcher Art, der Eisenbahn sowie der Post- und des Telegraphen-Verwaltung in Franken erhoben.

§ 2. Vom gleichen Tage ab wird das Personal der Eisenbahn sowie der Post- und Telegraphenverwaltung in Franken besoldet bzw. entlohnt.

§ 3. Der Regierungskommissar für öffentliche Arbeiten, Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen ist mit dem Vollzug dieser Verordnung beauftragt.

Saarbrücken, den 16. März 1921.

Im Namen der Regierungskommission des Saargebietes.

Der Präsident-Staatsrat Kautz.

Von juristischer Seite gehen uns zu dieser Maßnahme die nachstehenden beachtenswerten Ausführungen zu:

„Diese Anordnung widerspricht in höchstem Maße den Bestimmungen des Versailler Fried-

ensvertrages über das Saargebiet. Nach dem Friedensvertrag ist das Saargebiet nicht vom Deutschen Reich abgetrennt worden, es wird vielmehr lediglich 15 Jahre lang von der Regierungskommission, welche der Völkerbund einsetzt, regiert. Der Völkerbund ist nichts als ein Treuhänder Deutschlands, wie es in dem grundlegenden Artikel 49 des Vertrages ausdrücklich bestimmt worden ist. Die deutsche Staatshoheit ist geblieben, das Gebiet ist deutsches Inland, die deutschen Bewohner des Gebietes sind wie bisher Deutsche mit preussischer, bayerischer usw. Staatsangehörigkeit. Aus der deutschen Staatshoheit folgt ohne weiteres, daß das Münzwesen als Ausfluß der Staatshoheit unantastbar bleibt. Die Regierungskommission ist nach der Anlage zu dem Friedensvertrag über das Saargebiet allerdings mit großen Vollmachten — so z. B. §§ 19, 23 der Anlage — ausgestattet, aber diese Vollmacht findet ihre selbstverständliche Grenze an der vertraglich ausdrücklich garantierten deutschen Staatshoheit, soweit sie nicht ausdrücklich — französisches Zollsystem — geschmälert ist. Die Regierungskommission ist daher nicht berechtigt, eine fremde Währung einzuführen. Indirekt ergibt sich dies auch daraus, daß dem französischen Staat für den Grubenbetrieb gemäß § 32 der Anlage das Recht zugebilligt ist, sich französischen Geldes bedienen zu dürfen; das soll also die Ausnahme sein. Eine völlige Mißachtung des Friedensvertrages ist daher die jetzige Anordnung der Einführung der Frankenwährung, sie verstößt, wie übrigens auch die Einführung anderer als der deutschen Postwertzeichen (Briefmarken) gegen die wichtigste grundsätzliche Regelung der Verhältnisse im Saargebiet und ist deshalb, worüber nach dem klaren Wortlaut des Friedensvertrages juristisch kein Zweifel obwalten kann, nichtig. Die Anordnung der Regierungskommission beweist wiederum, daß sie, wie schon in vielen anderen Fällen, sich um die Friedensbedingungen nicht kümmert, und daß die vier übrigen Mitglieder der Regierungskommission lediglich unter französischer Leitung stehen und nichts sind als Statisten, die dem Befehl des französischen Vorgesetzten der Kommission blindlings folgen.

Oft genug schon haben wir an dieser Stelle auf die Bestrebungen dieser landesfremden Regierungskommission hingewiesen, die eine Behörde zur Verwässerung des Saargebietes ist, sonst nichts. Schlägt diese neue Maßnahme nicht dem Joch den Boden aus? Eine Autorität auf dem Gebiete der Währungsfragen, der Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums Dr. v. Glasenapp, hat in einer Denkschrift vom 23. 1. 20 aus wirtschaftlichen und politischen Gründen die Frankenwährung für das Saargebiet abgelehnt. In gewaltigen Massenprotestversammlungen haben sich alle Zweige der Arbeiterschaft gegen die Einführung des Franken ausgesprochen. Die Eisenbahner haben sogar in geheimer Abstimmung mit Dreiviertelmehrheit diese Besoldungsart abgelehnt, und nun kommt sie doch? Wo bleibt da der Völkerbund, der energisch in das falsche geführte Steuerad der Regierungskommission machtvoll eingreift? Erst kürzlich hat die deutsche Handelskammer noch eine Umfrage bei allen in Betracht kommenden Industriezweigen des Saargebietes gehalten und hat die einmütige Antwort bekommen, daß der Franke den Ruin des Saargebietes bedeute. Zusammengefaßt sind die schwerwiegenden Bedenken in den drei Sätzen:

1. Das Saargebiet verliert, in ähnlicher Weise wie durch einen Zollabschluß, den Bezug zum Teil unersehblicher, deutscher Ware.

2. Die Kosten der Lebenshaltung im Saargebiet müssen sich erhöhen unter gleichzeitiger Schwächung der allgemeinen Kaufkraft.

3. Der Handel des Saargebietes wird durch erhebliche Verminderungen seines Umsatzes zusammen mit Verlusten an Betriebskapital auf das schwerste gefährdet.

Doch daran braucht sich ja eine hohe Regierungskommission nicht zu stoßen. Was bedeutet für sie der Wille des Volkes, wenn die französischen Interessen darunter leiden? Ist erst mal die Frankenwährung bei den Verkehrsinstituten eingeführt, dann kalkulieren die hohen Beherrscher von Völkerbundsgraben — wird auch der Handel gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. Darum habt acht, Saardeutsche, laßt euch nicht nach und nach das Heft aus der Hand winden!

In diesem Zusammenhang ist es zu begrüßen, daß sich der neunte Ausschuß des Reichstages auf Antrag der bayerischen Mittelpartei endlich einmal entschlossen hat, die

**Saargebietsfrage im Reichstage**

aufzurollen und

**ein Weißbuch über die Saarfrage**

herauszugeben. Es ist unbedingt nötig, nötiger denn je, daß das deutsche Volk den Kampf der Saardeutschen um ihre verbrieften Rechte unterstützt, hat doch oft genug das Saarvolk und neuerdings erst wieder der Kreistag Saarbrücken-Land den

erhoben, das  
gelesen ist,  
jahrelang

Eine Un-  
nicht, wenn  
deutsche  
wird, wie  
gelesen ist,  
werden, ober-  
worgefährdet  
das Ausland

Wenn d

herausgibt  
bringen), so  
griff in  
unabhängige  
richtung ei-  
Saargebi-  
alten Po-  
Saargebi-  
einen na-  
schneiden

Und d  
kann sich  
Saarregieru-  
den Fortschri-  
ten Deutsch-  
lands auf-  
zialem Gebi-  
nicht verschä-  
hen. So hat  
ich jetzt endl-  
dam verstell-  
müssen, den

schäftliche  
Arbeitssta-  
einzuführen.  
Auch zu wei-  
ren Zugestän-  
nissen wer-  
allmählich  
Nachhaber  
der Saar bu-  
die Verhältni-  
gezwungen.

hat in wei-  
muß die R-  
daß das  
Reiche g-  
in Zukunft  
lein. Fern-  
unter bedeu-  
durch ein  
keit zur W-  
lich, wohin  
rungsstom-

Ein w  
Anebelu-  
ist die dur-  
brüder S-  
Wannema-  
verordnete  
dauernd  
hindert  
halb. Ku-  
Abgeor-  
um ein  
von Hau-  
geblich  
trug, i-  
in cont-  
zu lebe-  
festigte  
So sieht  
dauernd  
Wirtschafte

wo man  
Straßen  
in Einflo-



### Ruf nach dem Saarparlament

erhoben, das nach dem Friedensvertrag, Teil III, Abs. 4 § 26, vorgesehen ist, und dessen Konstituierung nun schon jahrelang von den Franzosen verhindert wird.

Eine Unterstützung des Saardeutschums ist es allerdings nicht, wenn das Saargebiet noch ab und zu von deutschen Behörden als Ausland bezeichnet wird, wie es z. B. noch so häufig geschieht und letzters wieder geschieht, daß Briefe dorthin mit Auslandsporto freigemacht werden, oder gar von Behörden nicht die im Inlandsverkehr vorgeschriebenen Dienstmarken verwendet werden, sondern die für das Ausland allgemein zu verwenden gewöhnlichen Postmarken.

Wenn die Saarregierungscommission neuerdings

#### eigene Briefmarken

herausgibt (deren Abbildung wir in vorliegender Nummer bringen), so ist das ein angemessenes Recht und ein Uebergang in die deutsche Postgerichtsbarkeit, die nicht scharf genug vorgewiesen werden können. Auch die vorgesehene Errichtung eines eigenen Postschekamtes für das Saargebiet ist weiter nichts als die Fortsetzung der alten Politik Frankreichs, die Fäden, die das Saargebiet mit seinem Mutterlande verbinden, einen nach dem andern zu lockern und zu zerschneiden.

Und doch kann sich die Saarregierung den Fortschritten Deutschlands auf sozialem Gebiete nicht verschließen. So hat sie sich jetzt endlich dazu verstehen müssen, den

#### achtstündigen Arbeitstag

einzuführen. — Auch zu weiteren Zugeständnissen werden allmählich die Nachthaber an der Saar durch die Verhältnisse gezwungen. Die

#### außerordentliche Höhe der Kommunalsteuer

hat in weitesten Kreisen der Bevölkerung Unwillen erregt; jetzt muß die Regierungskommission klein beigeben und hat beschlossen, daß das Steuersystem des Saargebietes dem im Reich geltenden angenähert wird. Danach sollen in Zukunft Einkommen von nicht mehr als 5000 Mark steuerfrei sein. Ferner soll der Einkommensteuertarif neu aufgestellt werden unter bedeutender Ermäßigung der Steuersätze. Wenn gleichzeitig durch ein Rundschreiben sämtlichen Behörden äußerste Sparsamkeit zur Pflicht gemacht wird, so zeigt das einmal klar und deutlich, wohin bis jetzt die schrankenlose Mißwirtschaft der Regierungskommission trieb.

Ein weiterer neuer Beweis für die

#### Knebelung und Mundtotmachung der Presse des Saargebietes

ist die durch einige Blätter gegangene Mitteilung aus der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung, nach der der Bürgermeister Wannemacher in sein Amt eingeführt ist an Stelle des Stadtverordneten Ollmert — und nun heißt es wörtlich — „der dauernd an der Ausübung seines Mandats gehindert ist.“ Also es darf nicht einmal gesagt werden, weshalb. Nun, wir stellen es zum tausendsten Male fest: der Abgeordnete Ollmert ist gegen Recht und Gesetz um einer untergeschobenen Lappalie willen von Haus und Hof vertrieben worden. Weil er angeblich Dokumente des Heimatdienstes bei sich trug, ist er vom französischen Kriegsgericht in contumaciam wegen Hochverrats (!) und Spionage (!) zu lebenslänglicher Deportation in ein bestesriges Truppenlager Frankreichs verurteilt. So sieht das Spiegelbild dieser harmlosen Bemerkung „der dauernd an der Ausübung seines Mandats gehindert ist“ in Wirklichkeit aus.

#### Mißwirtschaft.

wo man hinblickt. Auch die Direktion der Saarbrücker Straßenbahnen kann Einnahmen und Ausgaben nicht mehr in Einklang bringen. In allen anderen Betrieben ist es mehr

oder weniger ähnlich. So natürlich in erster Linie beim Saarbergbau. Wenn auch aus irgendwelchen bis jetzt noch nicht bekanntgewordenen Gründen der Chefingenieur Daum in Gnaden seinen Abgang genommen hat, der Mann, der die Arbeiter- und Angestelltenfrage der Saargruben mit nicht zu verkennenden Erfolg für die Franzosen in seinem Ressort bearbeitete, so ist doch ein Mann gefolgt, der, dem Vernehmen nach, den freien Willen der Arbeiter- und Beamtschaft noch mehr knebeln wird. Vielleicht wird er bei den sich aus dem Lohnabbau im Saarbergbau ergebenden Fragen mit noch mehr Geschick die Knechtung deutscher Arbeitskraft ausführen. Jedem Volkswirtschaftler ist es bei Behandlung der Frage des Lohnabbaus klar, daß einem solchen zunächst der Abbau der Preise für die notwendigen Bedarfsartikel vorangehen muß, aber die französischen Industriemänner und vor allem die französische Bergverwaltung scheinen umgekehrt zu verfahren. Die Saarbrücker „Volkstimme“ sagt in ihrer Stellungnahme hierzu: „Der Netto-Reingewinn erschien den Herren der französischen Kammer wohl zu niedrig, deshalb wird der Lohn reduziert, um die Ueberschüsse zu steigern. Bei der Zusammensetzung der französischen Kammer ist dies nicht verwunderlich.“

Ja,

#### Land und Volk sollen ausgezogen werden!

heißt es doch in den Artikeln „Les Mines de la Sarre et le

Parlament français“, die der „Neue Saarkurier“ in seinem französischen Teil laufend veröffentlicht: Deutschland habe zu viel und Frankreich zu wenig Kohlen und Einwohner, und so müsse Deutschland hergeben, was Frankreich zu wenig habe, zumal ja die Kohlengruben der Saar eine natürliche Ergänzung der



Saarbrücken: Die Altstadt St. Johann.

Eisengruben Lothringens bildeten. Man verlasse den Geist nicht, der hieraus spricht. Er charakterisiert die ganze französische Politik. So ist denn auch am 17. März in der französischen Kammer ein Gesetzentwurf angenommen, der ein Dominal-Bergwerk des Saargebietes schafft! Systematisch wird das Steuerruder mit Kurs nach Westen gedreht. Langsam, allmählich, sicher! Hat doch auch die von Erzfranzosen geleitete Handelskammer im elsässischen Straßburg in Anbetracht der Wichtigkeit der Saargruben für die Kohlenversorgung Ostfrankreichs den Wunsch nach einem Sitz in dem Verwaltungsausschuß der „Office des Mines de la Sarre“ ausgesprochen.

#### Der Industrie

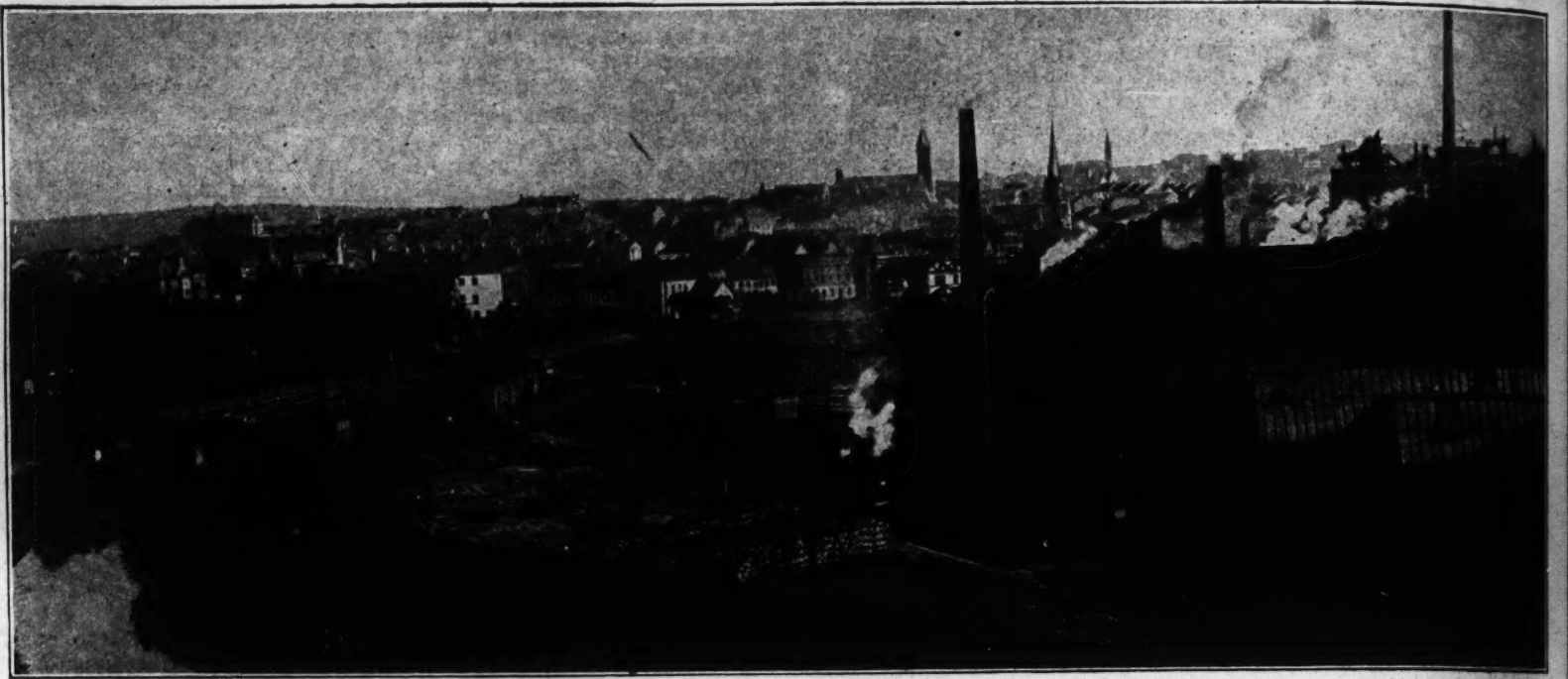
wird mit sanfter Gewalt derselbe Kurs gewiesen, trotzdem sie durch alle Lebensfasern mit dem Heimatlande verbunden und verknüpft ist. So findet von Mai bis Juli in Saargemünd eine große Industrie-, Handwerks- und Landwirtschaftsausstellung statt, zu der Erzeugnisse des Saargebietes offiziell gewünscht werden, und die französische Saarbrücker Handelskammer läßt in Tausenden von Exemplaren ihren zweiten Vierteljahresbericht in Frankreich verbreiten. Sie verspricht den Industrie- und den Handelskreisen das Blaue vom Himmel in ihrer in süßlichem Tone gehaltenen Ankündigung.

Wir können auch nicht umhin, dem

#### „Neuen Saarkurier“,

diesem Blättchen französischen Gepräges, wieder einmal seine Maske zu lüften. In dem Bestreben, seinem kleinen Leserkreis das Pariser Diktat bis zu einem gewissen Grade mundgerecht zu machen, druckt es Pariser Pressestimmen ab und gibt in Fettdruck die Bemerkung eines Pariser Heftblattes wieder, in der es heißt: „Wenn das deutsche Volk einsähe, welche einen Fehler es durch die Verwerfung der Londoner Bedingungen begangen habe, und sich bereit erkläre, die moralischen und materiellen Garan-





Neunkirchen.

tien zu geben, die Frankreich für notwendig erachte, dann werde es mithelfen, den wirklichen Weltfrieden zu schaffen (!!!).“ An anderer Stelle bekräftigt das Blättchen eine Entscheidung des französischen Kriegsministers, wonach die Ruhezugehörigkeit der militärischen Kooperative, einer Art Konsumvereine für die im Saargebiet ansässigen Franzosen, vom 1. April auf die im Saargebiet befindlichen Militärpersonen und ihre Familien beschränkt wird. Der „Neue Saarturier“ wirft deshalb der Regierungskommission vor, daß sie schlecht beraten und unterrichtet sei, wenn sie mit der Aufhebung der Vergünstigung das Saargebiet der Willkür der deutschen Lebensmittelverwaltung ausliefere, und sagt weiter, daß die französischen Vereinigungen im Saargebiet energischen Protest und eine Eingabe an das französische Kriegsministerium unbedingt machen müßten. Auch im Aulodprozeß fand der „Neue Saarturier“ ein ihm erwünschtes Agitationsmittel und quetscht seine Giftbrühe aus, indem er hämisch meint, der alte preussische Geist der Brutalität und der Gewalt herrsche noch immer. Den pazifistischen (!) Deutschen falle es nach solchen Zeichen militärischer Herrschaft, Roheit und Frechheit, nach einer Verherrlichung der größten Kriegsverbrecher Ludendorff und Hindenburg (!) schwer, an das neue Deutschland zu glauben. — Dazu nur eine ganz bescheidene Frage — in fremdem Solde schreibender Stibitzar —: Wo ist eigentlich Gewaltherrschaft, Brutalität, Frechheit, Unterdrückung und Willkür zu Hause? In Deutschland oder — in Frankreich?

Ein würdiges

#### Kulturdokument

möge als nächstes Glied der französischen „Kultur“-Kette folgen. Nach dem Jahresbericht des Bürgerhospitals Saarbrücken für 1919 lagen dort 309 Prostituierte — 231 mehr als im Vorjahr! — Die Kosten beliefen sich auf 440 000 Mark, worüber die ehrbaren Saarbrücker Bürger höchst erstaunt die Köpfe schüttelten und nicht mit Unrecht erhobten. An Geschlechtskranken überhaupt wurden 633 Personen behandelt, eine Riesenzahl gegenüber den Zahlen früherer Jahre, als noch eine unvermischte Bevölkerung an den Ufern der Saar saß. Importierte Kultur! Schmach und Schande über solche Kulturbringer!

Zu ihnen rechnet auch der

#### Typ des „neuen“ Saardeutschen,

wie der, welcher z. B. kürzlich in einem Gasthaus Saarbrückens äußerte: „Ich bin jetzt Saardeutscher, spreche Deutsch und war schon überall in Deutschland.“ Er besaß (seinem Aussehen nach der typische ehemalige französische Offizier) einen roten Saarpas mit Dreisprachstempel. Es gilt also, vor diesen Saardeutschen auf der Hut zu sein! Ein anderer weit ungefährlicherer Menschenschlag ist der, zu dem der französische Offizier gehört, der kürzlich in Saarlouis wörtlich erklärte: „Ich denke, daß die Herren Boches von der Pariser Konferenz zufriedengestellt sind. Die Schweine werden jetzt bezahlen!“ Der sagt wenigstens unverhohlen, daß wir für ihn Schweine sind. An diesem Salontönchen Frankreichs und seiner „glorreichen“ Söhne wird selbst der dümmste Deutsche keine Sympathien für Deutschland herauszisteln können.

Als in die Augen springenden Gegensatz hierzu muß man die Zeitungsnotiz gelesen haben, nach der aus Anlaß eines

#### Besuches des Präsidenten Rault in der Brebacher Hütte

das Werk festlich geschmückt war. Es wird überhaupt bei allen Veranstaltungen von französischer Seite ein Tamtam gemacht, das einer besseren Sache wert wäre. Eine mit ziemlicher Sicherheit von französischer Seite inspirierte Mitteilung, die ebenfalls als Abklatsch durch sämtliche Saarzeitungen ging, verherrlichte in den höchsten Tönen ein „militärisches Schauspiel“, das auf dem Landwehrplatz in Saarbrücken stattgefunden hat, und bei dem die Verteilung von Orden und Ehrenzeichen mit Ruß, Clairongeschmetter, Paukenschlag und anschließender Parade zur Anfeuerung der Saarbrücker Bürger stattgefunden hat. „Unter den Dekorierten“, heißt es, „befand sich auch der im Saargebiet bekannte (durch sein skrupellose Franzöisierungspropaganda berühmte) Major Richert.“ Nun, wenn Richert dabei war, dann sind sicherlich die „richtigen“ Leute dekoriert worden — aber nicht zur Anerkennung, höchstens zum Spott der guten Saarbrücker.

Der uns immer so gern zur Last gelegte

#### Militarismus

steht bei unserem schärfsten Gegner in überaus schönster Blüte. Auch die Pressung und Anwerbung junger deutscher Männer zur Fremdenlegion nimmt immer bedrohlichere Formen an. Nicht nur im besetzten Gebiet, auch im unbesetzten Deutschland gehen die Werber mit skrupelloser Frechheit vor. Jeder durch Saarbrücken kommende Nachtzug befördert 30—50 solcher unglücklichen Opfer nach Frankreich, um dann für die „Gloire“ der französischen Sklavenhalter in heißem Wüstenlande ihr gutes deutsches Blut zu verspritzen. Ein würdiges Pendant zur schwarzen Schmach.

Zersplittert, zerhackt, zertreten, zerschlagen, so sollen wir Sklavenfesseln tragen. Das ist der Wille Frankreichs, des Diktators im Obersten Rat und im Völkerbund. Doch Geduld. Das Schwert ist zerschlagen, aber die Faust ist noch ganz. Und die Welt wird endlich die Triebkraft all des Unheils erkennen: die Rachsucht der „grrrande“ Nation, und mancher Lichtblid läßt darauf schließen, daß die geistige Umwälzung marschiert. So ist nach zuverlässigen, von vielen Seiten bestätigten Nachrichten trotz der gegenwärtigen Meldungen französischer Blätter die Haltung der Arbeiter im neu besetzten Gebiet ausgezeichnet, geradezu sympathisch. Auch die Saarbrücker „Volksstimme“, die so häufig manchem deutschen Wort mit kräftigem Tone Ausdruck gibt, sagt: „Se ruhiger und sachlicher das deutsche Volk den neuesten Vertragsbruch auf sich nimmt, desto größer ist im Ausland der Eindruck, daß Deutschland moralisch im Recht ist.“ Zwar bleiben die wirtschaftlichen Privilegien des Saargebietes unberührt von den

#### „Sogenannten“ „Sanktionen“,

die keine sind, sondern die einen Gewaltakt schlimmster Art darstellen, aber doch werden sich auch hier die Folgen in Kürze indirekt bemerkbar machen. Überall triffelt es zuungunsten der Franzosen, überall bröckelt ein Stück von dem Talmilad des Friedensdiktats ab und das satirische Gesicht des Hahns und Rachsucht, Angst und Lügenhaftigkeit spinnenden Frankreich lugt grinsend hervor.





Homburg.

Unser „Saar-Freund“, der nichts tut, als daß er die laut Versailler Diktat jedem Lande zugestandene Tätigkeit für die Erhaltung des diesem zugehörigen Gebietes ausübt, wird von französischer Seite heftig bekämpft. Die frühere oberste Militärverwaltung hatte — nach unseren Informationen — ein

#### Verbot des „Saar-Freund“

für das Saargebiet erlassen, ohne daß die sonst übliche Bekanntmachung in der Presse des Saargebietes erfolgt ist. Seitens der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ ist am 14. Mai 1920 der Regierungskommission in Saarbrücken ein Protest übermittelt worden, auf den bis heute noch keine Antwort erfolgt ist. Wenn auch rechtlich nach dem Einsehen der Regierungskommission durch den Völkerbund das damals erlassene Verbot nicht aufrechterhalten werden kann, so müssen wir doch Wert darauf legen, daß die Regierungskommission endlich einmal hier reinen Tisch schafft. Also wie steht's? Verboten oder erlaubt? Pressefreiheit oder Knebelung? Vorläufig sind Gott sei Dank im Saargebiet noch deutsche Gesetze gültig, und nach denen gibt es nur eine Pressefreiheit.

Daß wir mit unseren Bestrebungen den Kern treffen und den Beifall des gesamten deutschen Volkes täglich, ja stündlich in reichem Maße ernten, ist uns eine Genugtuung. Besonders aber hat es uns gefreut vom

#### Schleswig-Holsteinerbund

ein Rundgebungsstelegramm zu erhalten, das wir nachstehend unsern Brüdern im Saargebiet als einen herz-erfrischenden Gruß des Einverständnisses mit unseren in Schleswig-Holstein dem Vaterlande zurückgegebenen Brüdern übermitteln:

„Die am Jahrestage der glücklichen Volksabstimmung der zweiten Zone Schleswigs in 12 Massenversammlungen vereinte Einwohnerschaft Flensburgs sendet treue Grüße den Deutschen an der Saar, die durch den Diktatfrieden von Versailles unter Verwerfung des natürlichen Selbstbestimmungsrechtes einer 15 jährigen Zwangsherrschaft

unterworfen wurden. Die Schleswig-Holsteiner gedenken mit inniger Teilnahme der Leiden des Bruderstammes an der Saar und sind überzeugt, daß die endliche Volksabstimmung an der Saar klar erweisen wird, daß das deutsche Volk eine untrennbare Einheit ist. Schleswig-Holsteinerbund.“

#### Das deutsche Volk eine untrennbare Einheit!

Das ist ein Wort, dessen sich alle Deutsche wieder und immer wieder erinnern sollten. Ganz besonders aber möchten wir es den Organisationen, Vereinen, Einzelpersonen und vor allen Dingen der Presse des Saargebietes ans Herz legen.

#### Schließt einen Burgfrieden,

solange der Franzose in euren Mauern! Verfolgt einheitlich ohne Partei- und Religionsgeiz mit Macht den einen hohen und hehren Gedanken, daß ihr das Deutschtum auf hart umbrandeltem Bollwerk hochhalten und tapfer verteidigen müßt gegen die immer deutlicher hervortretenden französischen Macht- und Annexionsgelüste! Haltet zusammen! Laßt die Bogen um euch branden, seid stolz, daß ihr Deutsche seid oder lerntes wieder, stolz zu sein!

Deutschland, o Deutschland! Sieh, es brachen Schranken:

Aus Völkern hebe sich ein Volk empor!  
Frohlockend sehen Römer, Briten, Franken,  
Wie sich im Bruderzwist dein Geist verlor.  
Denk' deiner Tapfern, die im Feuer sanken!  
Reiß' in dir Wall und Mauern ein und Tor!  
In deine Hand ist dein Geschick gegeben:  
Deutschland, du großes Deutschland, wolle leben!

#### Gibt uns unser Selbstbestimmungsrecht!

Präsident Wilson hat bei seinen Verhandlungen mit Deutschland stets das Selbstbestimmungsrecht der Völker betont. Uns Saardeutschen aber ist das Selbstbestimmungsrecht genommen worden! Daß wir vom Völkerbundsrat keine Gerechtigkeit zu erwarten haben, hat uns dieser mit seinen Entscheidungen bewiesen! Wir wenden uns deshalb jetzt an Amerika. Herr Präsident Harding! Wollen Sie als Oberhaupt eines Landes, welches vor 60 Jahren für Aufhebung des schwarzen Sklavenhandels gekämpft hat, mit ansehen, daß wir und unsere Landsleute als weiße Sklaven an Frankreich verschahert werden? Herr Präsident! verschaffen Sie uns das Selbstbestimmungsrecht in Form der geheimen Abstimmung!



„Am Stiefel“ bei Sengscheid.



## Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

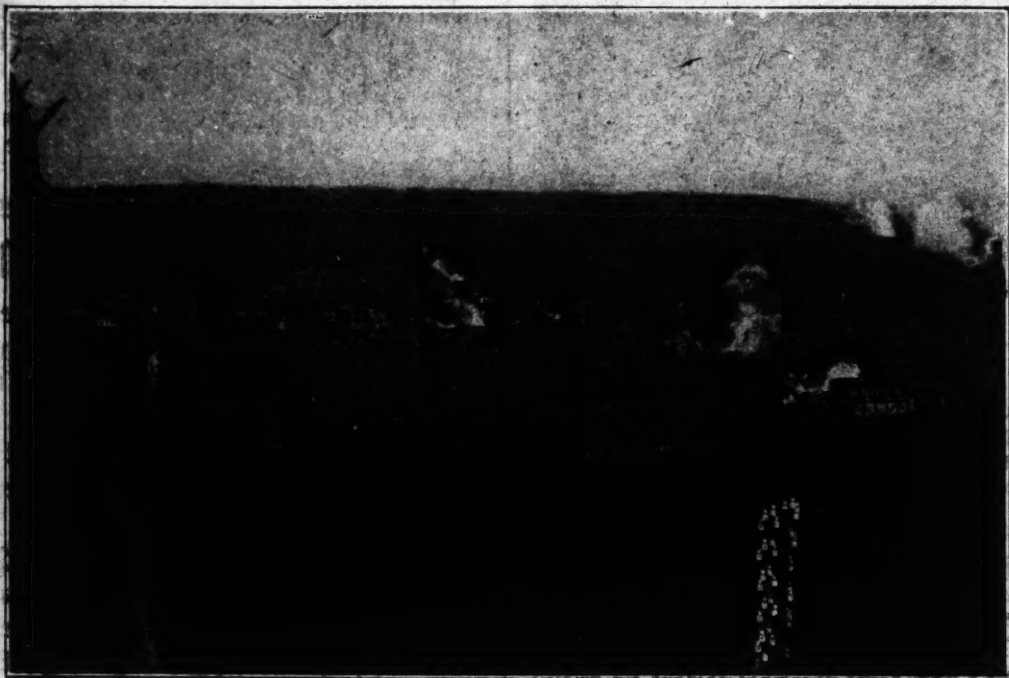
An der Abstimmung in Oberschlesien teilzunehmen, hatten sich auch 150 im Saargebiet ansässige Abstimmungsberechtigte nicht nehmen lassen. Ihnen gebührt der Dank der Heimat, daß sie den langen Weg und die Unbilden der Reise nicht gescheut haben, um ihrer vaterländischen Pflicht zu genügen. — Die amtliche Bezeichnung „Direktion der Saarbahnen“ ist abgeändert worden in „Eisenbahndirektion des Saargebietes“. — Die Ferienordnung für das Saargebiet ist wie folgt festgelegt: Osterferien vom 23. März bis 6. April, Pfingstferien vom 13. bis 24. Mai, Herbstferien vom 29. Juli bis 25. September, Spätherbstferien vom 29. Oktober bis 9. November, Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 3. Januar. Schluß 7. April 1922. — Bei der Saarbrücker Polizeidirektion fand die Prüfung von 41 auf Probe angestellten Polizeibeamten statt, die ihre Prüfung mit Erfolg bestanden. — Mit dem 15. März ist auch ein polizeilich-technisches Laboratorium im Gebäude der Polizeidirektion Saarbrücken errichtet worden, in dem alle Hilfsmittel untergebracht sind, die zur schnellen und sicheren Ermittlung und Aufklärung von Verbrechen erforderlich sind. — Am Realgymnasium in Neunkirchen bestanden 13 Oberprimaner die Reifeprüfung, am Realgymnasium in Merzig 8, am Gymnasium in Saarlouis 13 und am Realgymnasium in Dillingen 9. — Christian Boytt, dessen Name als Maler der Schönheiten unserer Saarheimat den besten Klang hat, stellt gegenwärtig in den Schaufenstern der Gemäldegalerie van Hees zwei neue Werke aus. — Eine gewaltige Rundgebung für die konfessionelle Schule fand am 17. März unter Beteiligung von über 3000 Personen in Neunkirchen statt, bei der die einmütige Entschliebung angenommen wurde des Inhalts, die konfessionelle Erziehung der Jugend in der jetzigen Volks- und der künftigen Grundschule beizubehalten. — In St. Wendel tagten am 15. März die Bürgermeistereivertretungen des ganzen Kreises und faßten den Entschluß, die Versorgung des Kreises mit elektrischem Strom in die Wege zu leiten. Die Kosten sind mit 4 Millionen Mark veranschlagt. — Bei der Versteigerung ging das Schmidt'sche Wohnhaus in Wiebelskirchen zum Preise von 50 000 M. in den Besitz des Eisenbahners Engers über. — Mit der Errichtung eines Saarkraftwerkes in der Saar bei Mettlach scheint es jetzt ernst zu werden. Die Ausführungen der Schürf- und Bauarbeiten zur Untersuchung des Baugrundes sind von dem Ingenieurbureau für Wasserkräftenanlagen in Trier öffentlich ausgeschrieben. — Mit der Anwaltschaft Saarlouis ist auf Anordnung der Regierungskommission die Anwaltschaft Merzig verbunden worden. Ebenso wird die Gewerbeinspektion vom 1. April ab von Merzig nach Saarlouis verlegt. — Zwischen Besseringen, Mettlach und Britten wütete am 13. März ein großer Waldbrand, dem etwa 100 Morgen des Gemeindewaldes Besseringen zum Opfer fielen. — Ueber 300 Kinder aus St. Ingbert, Homburg und Zweibrücken werden am 5. April zur Erholung bei rechtsrheinischen Bauern untergebracht werden. — In der letzten Sitzung des Stadtrates St. Ingbert wurden die Leuzerungszulagen der städtischen Beamten analog denen der Staatsbeamten erhöht. — Die Karkeler Jagd ist zum Preise von 17 000 M. an den Fabrikanten Kaiser verpachtet worden. Der bisherige Pachtpreis betrug 500 M.

**Vereine.** Der historische Verein für die Saargegend hielt am 17. März eine Mitgliederversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Professor Ruppertsberg, den Bericht über das verfloßene Jahr erstattete. Der Verein zählte am Ende des Jahres 21 Ehrenförderer, 56 Förderer und 233 andere Mitglieder, im ganzen 310 Mitglieder. Studienrat Pierrt schied aus dem

Vorstand aus und wurde ersetzt durch Professor Bunz. — Die Einweihung der Gedenktafel für seine gefallenen Mitglieder beging am Sonntag, dem 6. März der Männergesangsverein „Malsstätter Liederfranz“ unter feierlicher Weihe. — Auf Einladung des Vereins römisch-katholischer Kirchenangestellten fand am 7. März in Saarbrücken eine Versammlung aller katholischen Organisten des Saargebietes im Vereins Hause statt. Es wurde beschlossen, in jedem Jahre einmal einen mehrtägigen liturgisch-musikalischen Kursus stattfinden zu lassen. — Am 9. März hielt der Verein der Holzinteressenten an der Saar in Saarbrücken eine zweite ordentliche Generalversammlung ab, zu der auch Vertreter befreundeter und benachbarter Holzfachverbände erschienen waren. Assessor Lütke hielt dort einen Vortrag über die neue Steuergesetzgebung im Reich und die wichtigsten Steuerprobleme des Saargebietes. — Der Saarverband der Haus- und Grundbesitzervereine hat seit seiner Gründung im vorigen Jahr einen großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Einzelvereine ist ständig im Steigen begriffen und beträgt jetzt schon über 40.

**Sport.** Die Einweihung der Gedenktafel für seine Gefallenen, die der Turn- und Sportverein St. Arnual am 13. März in der altehrwürdigen Stiftskirche beging, gestaltete sich zu einer ergreifenden und erhebenden Feier, die besonders schön wurde durch die Mitwirkung des Männergesangsvereins St. Arnual. — Der Saar-Blies-Gau der deutschen Turnerschaft, dem 41 Vereine mit über 12 000 Einzelmitgliedern angehören, richtet eine Rundgebung an die Eltern der schulentlassenen Jugend, die zur Entwicklung und Gesundung in die Turnvereine, die in allen Orten des Saargebietes vorhanden sind, eintreten zu lassen. — Die Kreisspiele um die deutsche Meisterschaft, Borussia-Neunkirchen gegen Sportverein Mainz, hatten das Resultat 1:2. — Großen Straßenpreis vom Saargebiet nennt der Radfahrerverein „Bliß“-Fraulautern ein großes internationales Straßenrennen, das er am 8. Mai d. J. über eine Strecke von 150 Kilometern zum Austrag bringt. Das Rennen ist mit Geld- und Wertpreisen in Höhe von 4000 M. ausgestattet. — Der Sportverein 10 Gersweiler spielte am 19. März gegen die spieltüchtige Mannschaft des Sportklubs 07 Altkessel. Das Ergebnis war 2:2.

**Personalnachrichten.** Die in Nr. 4 des „Saar-Freund“ gemeldete Ausweisung des Finanzdirektors Brill ist nicht erfolgt und beruht auf einer irrtümlichen Meldung, die vielleicht zu einem ganz bestimmten Zwecke verbreitet worden war. Geheimrat Brill erfreut sich nach wie vor des Vertrauens der Franzosen. — Zum Oberregierungsrat ernannt wurde der Dezent für das höhere Schulwesen des Saargebietes Regierungsrat Dr. Colling. — An Stelle des Direktors des Knappschafts-Oberversicherungsamtes Saarbrücken Ramutjske (früherer Sekretär in Dillingen, auf dessen Verdegang wir später zurückkommen) wurde das Mitglied des Oberbergamtes Dr. jur. Reibacker zum Direktor ernannt. — Rektor A. Conrad, Saarbrücken, wurde als Nachfolger des erkrankten Herrn Hahn zum Regierungsrat ernannt. Ihm ist die Leitung des engl. Volksschulwesens im preussischen Teil des Saargebietes übertragen worden. — Rektor Vaterodt, Saarbrücken, ist als Hilfsarbeiter in die Zentralverwaltung an der Schulabteilung der Regierung berufen worden. — Im Justizdienst: Ernannt wurde zum Amtsanwalt bei den Amtsgerichten Saarlouis und Merzig der Anwaltschaftsoberssekretär Bernard in Saarbrücken. Sitz des Amtsanwalts ist Saarlouis. — Befördert wurde zum Justizinspektor der Justizobersekretär Rupperecht beim Amtsgericht Saarlouis. — Ferner wurden ernannt: Der Gerichtsaktuar Steinhäuser beim Amtsgericht in Saarlouis und der Justizsekretär Reifentath in Merzig zum Justizobersekretär beim Amtsgericht Saarlouis. — Weiter wurden Justiz-



Grube Heinig.



Obersekretär Brenner zum Rentanten, der Justizobersekretär  
 Wagner zum Justizbüroinspektor befördert. — Der Obersekretär  
 des Amtsgerichts Neuntirchen, Rechnungsrat Brand, ist eben-  
 falls zum Justizbüroinspektor ernannt worden. — Cand. jur. Otto  
 Dieß, Neuntirchen, hat das Referendarexamen bestanden. — Der  
 als Protokollführer zum Sondergericht des Saargebietes komman-  
 dierter Polizeiwachmeister Hochreiter ist zum Polizei-Ober-  
 wachmeister befördert worden. — Im Postdienst: Ernannnt wur-  
 den der Oberpostsekretär Bast zu Postamtmanne beim Post-  
 amt in Saarlouis und Oberpostsekretär Philippi, bisher beim  
 Postamt in Saarlouis, zum Postamtmanne in Dillingen. — Post-  
 sekretär Paul Jacob in Saarbrücken konnte auf eine 25jährige  
 Tätigkeit bei der Post zurückblicken. — Im Eisenbahndienst: Er-  
 nannt wurde: der Verkehrscontroller Jäger in Saarbrücken  
 zum Eisenbahn-Inspektor und ersten Vertreter des Amtsvor-  
 standes des Verkehrsamtes Saarbrücken, der Gütervorsteher Con-  
 rad in Saarbrücken zum Verkehrscontroller. — Versetzt wurden:  
 Oberbahnhilfsassistent Struppel von Burbach nach Saarbrücken  
 hbf., Eisenbahnhilfsassistent Kaspers von Saarlouis Bahnhof zur  
 Güterabfertigung, kom. Eisenbahnhilfsassistent Manthey von Sulz-  
 bach nach Saarbrücken, Lademeister Schreiber von St. Wendel  
 nach Str.-Mallstatt, Oberbahnhilfsassistent Joh. Müller von Saar-  
 louis nach Simmern. — Die Prüfung haben bestanden: zum  
 Eisenbahnassistenten: die Stationsaspiranten Manthey in Sulz-  
 bach, Speicher in Wölklingen und Troemhle in Saarbr.-  
 Schleismühle, zum Unterassistenten: die Eisenbahngehilfen Frey  
 in Lebach, Heinz in Limbach, Schneider in Dechen, Jenal  
 in Gersweiler, Dörrenbacher in Dechen und Weichensteller  
 Reinsdäler in Quierschied, ferner wurden ernannt: die  
 Referendoslokomotivführer Tröb, Heitzen, Seibert,  
 Rohr 2 und Schneider, Wilh. 3 in Saarbrücken, Ball und

nd, die  
ing und  
in die  
die in  
es Saar-  
chanden  
len zu  
Kreis-  
die jüb-  
terfchaft,  
ntirchen  
rtverein  
das Re-  
- Gro-  
npreis  
et nennt  
erverein  
alautern  
inter-  
Straßen-  
er am  
s. über  
e von  
ern zum  
at. Das  
M. aus-  
elte am  
ubs 07

nd" ge-  
erfolgt  
leicht zu  
heimrat  
anzosen.  
für das  
illing.  
erungs-  
Diskin-  
ommen)  
Rei-  
Con.

Forst in Neuntir-  
den, Braun und  
Beyard in St. Wen-  
del zum Lokomotiv-  
führer (rückwirkend  
ab 1. 10. 1920). —  
Berseht wurde:  
Eisenbahngehilfe  
Lühr in Ihenplich  
nach Neden. — Im  
Schuldienst: Berseht  
wurden Lehrer Ni-  
cholaus Dorr von  
Püttlingen nach  
Jelsberg, Lehrerin  
Barbara Ludwig  
von Schaffhausen  
nach Fraulautern. —  
Ausgeschieden sind  
Lehrer Gust. Stock-  
fisch in Wehrden,  
die Lehrerinnen Barbara Blatt in Fraulautern und Magdalena  
Trapp in Differten. Anstellung erhielten die Schulamtsbewerber  
Peter Bost in Eisdorf, Richard Dittscheid in Ueber-  
herrn, Jakob Mailänder in Fraulautern, Josef Spinne-  
weber in Fremersdorf. Die Schulamtsbewerberinnen Doro-  
thea Schäfer in Ensborn und Katharina Kahn in Saar-  
wellingen. — Der Gemeindevertreter und erste Beigeordnete Rektor  
Rösing, Bildstock, wurde zum Vorsitzenden der Schuldeputation  
von Friedrichstal ernannt. — Zum Doktor der Zahnheilkunde  
promovierte bei der medizinischen Fakultät der Universität Bonn  
der Zahnarzt Gustav Vogel, Wöllfingen. — Zum Bürgermeister  
von Andernach gewählt wurde der seitherige Bürgermeister von  
St. Wendel Mettlich. — Rechtsanwalt Fij von St. Ingbert  
wurde in Homburg zum Bürgermeister gewählt. — Justiz-  
rat Notar Aufschneider konnte sein 30jähriges Amtsjubiläum  
in Homburg begehen. — Adjunkt Woll, der erste Vertreter des  
verwaisteten Bürgermeisterramts St. Ingbert, hat seinen Posten  
definitiv niedergelegt. — Studienrat Benedek, St. Ingbert,  
wurde nachträglich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Zum  
Bürgermeister von Bliemengen-Bolschen wurde der Landwirt  
Ludwig Klingler aus Bliemengen gewählt.

SAARGEBIET

40

Die neue 40 Pf.-Marke

Ein weiterer Mißbrauch

**Todesfälle:** Lokomotivführer a. D. Philipp Fürst, 65 J.;  
 Rottenführer Heinrich Staß, 60 J.; Willi Philipp, 20 J.;  
 Frau Helene Keller, geb. Kray, 66 J.; Frau Oskar Hantke,  
 Thella geb. Schürmann, 67 J.; Frau Wwe. Palm; Frau Wwe.  
 Heinrich Altpeter; Frau Karoline Kehler, 58 J.; Frau  
 Renne Schmidt, geb. Herbst, 20 J.; Frä. Heliane Traeger,  
 68½ J., alle in Saarbrücken. — Faktor Karl Joh. Sauer, 39 J.;  
 Karl Dietrich, 50 J.; Frau Wwe. Karl Bod, geb. Maria  
 Bolz, 78 J.; Frau Maria Breit, geb. Weber, 26 J.; Frau Char-  
 lotte Barbara Ewendt, geb. Schmidt, 55 J.; Frau Wwe.  
 Eduard Herrmann, geb. Dorothea John, 73 J.; Frau Elisabeth  
 Kaas, geb. Jenni, 24 J.; Frau Marielien Eißler, geb. Besen-  
 roth, 27 J.; Frau Josephine Brenner, geb. Flöck, 45 J.; Frau  
 Emilie Reichrath, geb. Braun, 55 J.; Frau Wwe. Alara Maria  
 Adams, 42 J.; Wwe. Jakob Kaiser, Elisabeth geb. Schwarz,

72 J.; Frau Elisabeth Brosius, geb. Rothaar, 79 J., und Frau Johann Verberich, geb. Katharina Weber, 42 J., sämmtlich in Neunbüchen. — Frau Katharina Guseburger, geb. Rieder, 54 J., und Ernst Herbrich, in Völklingen. — Eduard Burger, 32 J., und Philipp Braunerger, 20 J., in Jägersfreude. — Ludie Zumbrod, 32 J., in Friedrichsthal. — Jakob Philipp Huppert, 68 J., Maria Karoline Franz, 22 J., in Fürstenhausen. — Bahnschlosser Friedrich Wilhelm Melchior, 42 J., in Göttingen. — Philipp Bengel, 19 J., in Hühnerfeld. — Kanzlist Ludwig Martin, 37 J., in Hellenwald. — Frau Katharina Becker, geb. Stettes, 25 J., in Ottenhausen. — Dr. Florentin Hallwachs, 74 J., in Sulzbach. — Aderer Peter Rupp-Henrich, 70 J., in Graulautern. — Pens. Bergmann Johann Zewe, 54½ J., in Gennweiler. — Nikolaus Kunzler-Speicher, 63 J., in Ueberherrn. — Frau Wwe. Peter Paul Weidig, geb. Anna Marg. Hahn, 71 J., in Wustweilerhof. — Frau Wwe. Nikolaus Schweiker, Eleonore geb. Hochmuth, 88 J., in Wallerfangen. — Frau Sophia Gjerend, geb. Jungfleisch, 35 J., in Spiesen. — Frau Katharina Mathieu geb. Math, 54 J.; Frau Peter Fellingner, Barbara geb. Fischer, 64 J., beide in Saarlouis. — Studienrat Professor Friedrich Wille, 56 J., in Merzig. — Gastwirt Carl Ant. Liné, 61 J., in Bedingen. — Frau Wwe. Katharina Hooß, geb. Müller, 67 J.; Pens. Flaschenseker Jakob Vorher, Kriegsveteran von 1870/71, 76 J., beide in St. Ingbert. — Frau Sophie Deutsch, geb. Schwindt, 31 J., in Bischmisheim.

**Aus unserem Nachbarlande Elsaß-Lothringen.**

Die Kluft zwischen Einheimischen und Fran-  
zosen erweitert sich immer mehr und ist gegenwärtig nach zu-  
verlässigen Nach-  
richten schon größer  
als die, die je zwis-  
schen Elsaß-Loth-  
ringern und All-  
deutschen bestanden  
hat. Die Elsaß-  
Lothringer und  
Franzosen sind  
aneinander voll-  
kommen irre ge-  
worden. Die Be-  
amten sind un-  
zufrieden, weil die  
Franzosen ihre Ver-  
sprechungen nicht ge-  
halten haben. Die  
Geistlichkeit ist ängst-  
lich bemüht, den  
Schaden, den chauvi-  
nistische Heher an-



## Die neue 40 Pf.-Marke



## Die neue 30 Wf.-Marke

## Ein weiterer Mißbrauch der Versailler Bestimmungen.

gerichtet haben, auszugleichen. Die Londoner Konferenz hat in Elsaß-Lothringen Protestversammlungen gegen die friedenstörende Politik der Entente ausgelöst. Im allgemeinen ist die Bevölkerung gegen einen neuen Krieg und verlangt wieder und immer wieder die Entlösungen der Versprechungen, die ihnen die Franzosen gemacht haben. — Bekanntlich sind in Lothringen hauptsächlich drei Steinkohlenbergwerke in Betrieb: de Wendel, bei Forbach-Kleinrosseln (der Firma de Wendel in Haguenau gehörig), Saar und Mosel mit Merlenbach als Zentrum und La Houve bei Kreuzwald (einer Aktiengesellschaft in Straßburg gehörig). Nachdem der Arbeitgeberverband der Saarindustrie zwecks Reduzierung der Löhne den Tarifvertrag gekündigt hat, haben nunmehr auch die Kohlengruben von Kleinrosseln eine Herabsetzung der jetzigen Lohnsätze angekündigt. Mit dem vorhergesehenen Termin von sechs Wochen sind die Lohnverträge vom 26. September 1919 und 3. September 1920 bereits gekündigt worden von seiten der Firma Les Petits Fils de Francois de Wendel u. Co. Aller Voraussicht nach werden auch die übrigen Arbeitgebergruppen im lothringischen Bergbau diesem Lohnabbau folgen. Angesichts der der Bergarbeiterschaft drohenden Lage, insbesondere aber angesichts des diktatorischen Vorgehens der Grubenherren, müßte die gesamte Arbeiterschaft der Lothringer Gruben sich zu energischer Gegenwehr zusammenfinden. —

## Aus dem besetzten Rheinland.

„Wir Deutsche fürchten Gott  
Und sonst nichts auf der Welt!“

(Bismarck, geb. 1. April 1815.)

Schwer getroffen sind durch die Ausführung der „Sanktionen“ weitere Gebiete des Rheinlandes. Das ganze wirtschaftliche und politische Leben im Rheinland steht unter den Auswirkungen dieser Gewaltmaßnahmen. Und trotzdem macht sich in allen Kreisen der Bevölkerung der feste Wille



tund, auch diese neue Vergewaltigung geduldig zu ertragen im Interesse des Friedens, den wir für unser deutsches Vaterland so notwendig gebrauchen. — In dem am 14. März zusammengetretenen rheinischen Provinziallandtag, an dem auch ein französischer Ueberwachungsbeamter teilnahm, wies der Oberpräsident Freiherr Groote besonders darauf hin, daß es ihm nicht möglich sei, über die gegenwärtige Lage frei zu den Teilnehmern zu sprechen. Unter allgemeinem Beifall sagte er aber: „Ehern zusammenschmieden soll uns dieses Leid zu einigem Fühlen, zu einigem Wollen!“ Der Provinziallandtag gab dementsprechend eine Erklärung ab, daß er trotz Not, Leid und Sorge treu zum Heimatlande halte und gegen die erfolgte und die noch geplanten Maßnahmen im Namen der Rheinprovinz schärfsten Einspruch erhebe. — Natürlich hat auch die französische Propaganda nicht einen Moment gezögert, ihre jeden guten Deutschen anwidernde Tätigkeit in dem neu besetzten Teil sofort aufzunehmen. So berichtete das „Echo de Paris“, daß sich die Führer der Unabhängigen und Kommunisten den interalliierten Militärbehörden freiwillig vorgestellt und erklärt hätten, daß sie die Besetzung Düsseldorfs nicht als feindseligen Akt gegen das deutsche Volk ansähen, sondern als einen Schritt ausübender Gerechtigkeit (!), und das Blatt sagt zum Schluß, diese freiwillige Unterstützung der Arbeiterpartei sei den Verbündeten außerordentlich wertvoll. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß die ganz linksstehenden Parteien mit Vorliebe die Arbeit unserer Feinde unterstützen. Aber dennoch verhält sich die Sache nicht so, wie sie das „Echo de Paris“ wiedergibt. Die „Kölnische Zeitung“ stellt diese Ausführungen richtig und sagt: „Es ist zwar bekannt, daß einzelne Führer der Unabhängigen in hoffnungsloser politischer Verbohrtheit und Großmannsucht oder auch aus noch dunkleren Gründen die Geschäfte der Verbündeten betreiben; wir können indessen nicht annehmen, daß eine größere Anzahl von Unabhängigen sich dem oben erwähnten Schritt, bei dem jedes Wort der Kritik zu viel ist, angeschlossen hat.“ Des weiteren wird von dem größten Teil der Arbeiterschaft diese sensationelle Machen entschieden zurückgewiesen. Es ist eben wieder die hinreichend bekannte Ausnützung einiger Lumpen, die durch Geld und Versprechungen für Zwecke der französischen Propaganda gewonnen sind. — Um dem besetzten Rheinland eine enge Fühlung mit dem Mutterlande zu geben, hat das Reichskabinett beschlossen, beim Reichsministerium des Innern die Stelle eines Staatssekretärs für die besetzten Gebiete einzurichten. — Auch Lloyd George ist mit der französischen Annektionspolitik nicht zufrieden, und es soll zwischen ihm und Briand eine klare Auseinandersetzung stattgefunden haben, in der er sich gegen ein französisches linkes Rheinufer aussprach. — Ferner haben die Stadtverordneten Düsseldorfs in einer Kundgebung ausgesprochen, auszuhalten in dem unerträglichsten Glauben an die Gerechtigkeit und in inniger heißer Liebe zu unserem schwergeprüften deutschen Vaterlande, in der festen Hoffnung auf künftige bessere Tage. — Die Zensur ist von den Besatzungsbehörden seit dem 9. März wieder verstärkt ins Leben gerufen worden. So zensiert die britische Besatzungsbehörde die Briefsendungen und überwacht die Telephon- und Ferngespräche. Ferner hat die interalliierte Kommission die Zensur der pfälzischen Zeitungen angeordnet. Und zum Kapitel Pressefreiheit möge als weitere Illustration dienen, daß der „Simplizissimus“ und die „Deutsche Zeitung“ für drei Monate im besetzten Gebiet verboten sind. — Hand in Hand mit alledem mehrten sich auch wieder die Willkürakte, Uebergriffe und Schikanen. So sind am 12. März acht Mitglieder des Schuß- und Trukbundes in Cleve verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden, weil: „der Schuß- und Trukbund eine verbotene politische Vereinigung zur Schädigung und Bekämpfung der Entente sei“. — Bei ihrem Einmarsch in die neuen besetzten Gebiete haben die Alliierten auch sofort ein Streikverbot erlassen. — Mit welcher Unverschämtheit französischerseits selbst im rheinischen Gebiete auf die Abstimmung in Oberschlesien einzuwirken versucht wurde, geht aus der Schilderung hervor, die über die Abfahrt der Abstimmungsberechtigten vom Bahnhof Duisburg bekannt wird. Die dort eingerichtete Kaffeeküche wurde, nachdem sich französische Soldaten zuvor reichlich hatten bewirten lassen, geschlossen, und an die Abstimmungsberechtigten durfte weder Kaffee noch sonstige Erfrischungen ausgegeben werden. Die für die Abfahrt bestellte Musikkapelle wurde von Soldaten mit aufgezogenem Bajonett vom Bahnhof gedrängt, und den französischen Offizieren machte es Spaß, den Musikern mit Reitpeitschen auf die Finger zu schlagen. Sogar den Damen, die sich zu der Liebestätigkeit auf dem Bahnhof eingefunden hatten, wurde übel mitgespielt. Liebesgabenpakete usw. wurden beschlagnahmt, ebenso die schwarz-weißen und gelb-weißen Fähnchen. Ferner mußten die Flaggenmasten entfernt werden. Dem Bezirksleiter der vereinigten Ver-

bände wurde vom Bahnhofskommandanten die Aktentasche mit den Dokumenten über die Abstimmung entrisen, und diese wurde ihm erst nach einem schriftlichen Protest beim Ortsbelegierten und auf Vermittlung des Oberbürgermeisters unter dem Hinweis darauf, daß hieraus ein Wahlprotest entstehen könne, nach vielen Zögern wieder ausgehändigt. — Eine offensichtlich von den Franzosen inspirierte Zeitungsnotiz läßt auch wieder die bekannte Art der französischen Propaganda in grellstem Licht erscheinen. Danach sollte ein Schupo-Offizier einen französischen Offizier erschossen haben, da er von letzterem mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen sei. Wie zu erwarten, wurde diese Meldung nach kurzer Zeit dementiert. Jedenfalls ist das eine Klar, daß die französische Presse mit dieser Meldung bei den Neutralen haustieren geht, um zu beweisen, wie notwendig die Besetzung für die Durchführung des Versailler Diktats ist. Als allein wahr an der ganzen Geschichte stellt sich heraus, daß ein Schupo-Offizier mit 300 M. Geldstrafe belegt wurde, weil seine Leute einen Besatzungsbeamten nicht gegrüßt hätten. — Der volksparteiliche Parteisekretär Jenz und der Stadtverordnete Weber in Wiesbaden wurden durch die französische Militärpolizei verhaftet und wie Schwerverbrecher gefesselt abgeführt, da sie nach Ansicht der Franzosen für ein von der Deutschen Volkspartei an die Vertrauensleute verteiltes Flugblatt mit dem Bildnis der Königin Luise verantwortlich seien. Sie wurden nach den neuesten Meldungen zu fünf bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt mit der Begründung, daß dieses Wahlflugblatt auf die Erhebung Preußens nach dem Tilgiter Frieden Bezug nehme und damit Unruhe in die Bevölkerung hineingetragen hätte. — Weiter haben die alliierten Militärbehörden in Düsseldorf und in den Vororten über 650 und in Ruhrort und Duisburg über 700 Privatwohnungen für Offiziere und Beamte beschlagnahmt.

## Wirtschaftliche Nachrichten.

### Das Saargebiet und die „Sanktionen“.

Zu dieser die Saargebietsbevölkerung in allen ihren Schichten und Berufen in Mitleidenschaft ziehenden Frage schreibt die Saarbrücker Handelskammer folgendes:

Die nach Abbruch der Londoner Konferenz in Kraft gesetzten wirtschaftlichen „Sanktionen“ müssen naturgemäß in größtem Maße auch die handels- und verkehrswirtschaftlichen Beziehungen des Saargebietes zu dem unbesetzten Deutschland und vor allem zu dem in eine neue zollpolitische Form gebrachten besetzten Gebiet beeinflussen. Es hat sich im Laufe der letzten Tage in den handels- und Industriekreisen des Saargebietes eine gewisse Unruhe bemerkbar gemacht, die an sich bei der Ungewißheit der Lage und der Auswirkungen der „Sanktionen“ auf das Saargebiet erklärlich ist. Zu dieser Beunruhigung oder gar Aufregung liegt jedoch, wie wir versichern können, ein unmittelbarer Anlaß nicht vor. Unsere Handelskammer hat bereits in eingehenden Besprechungen mit der Regierungskommission, der französischen Zolldirektion und der Direktion der Saarbahnen, soweit es augenblicklich möglich ist, Klärung zu erlangen gesucht und wird sorgsam darüber wachen, daß in keinem Punkte die Wirtschaftsinteressen des Saargebietes unberücksichtigt bleiben oder daß die saar-deutschen handels- und gewerbetreibenden von den notwendig werdenden Veränderungen unvorbereitet getroffen werden.

Unter allen Umständen steht fest, daß die Privilegien des Friedensvertrages, welche dem Saargebiet in wirtschaftlicher Hinsicht zumindest für die ersten fünf Jahre seit dessen Inkrafttreten zugebilligt worden sind, durch die Inkraftsetzung der wirtschaftlichen „Sanktionen“ nicht berührt werden, also grundsätzlich in Geltung bleiben.

Was im einzelnen nun zunächst die erste der Sanktionen, die Errichtung einer Zollgrenze zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Deutschland und die Schaffung eines eigenen, unter autonomer Zollordnung stehenden linksrheinischen Zollgebietes angeht, so steht fest, daß der Charakter des Saargebietes als ein Teil des französischen Zollinlandes erhalten bleibt, daß also die französische Zollgrenze und die Handhabung der französischen Zollbestimmungen der bisherigen saar-deutschen Zollgrenze weiter bestehen bleibt. Ebenso wird, wenigstens vorläufig, die deutsche Zollhandhabung an der bisherigen Westgrenze des deutschen Zollinlandes nach den deutschen Zoll- und Zolltarifbestimmungen beibehalten werden. Die Errichtung einer besonderen Zollgrenze am Rhein wird, wie mit ziemlicher Sicherheit erwartet werden kann, weder für den zollfreien Versand von Waren des Saargebietes nach dem besetzten und unbesetzten noch auch für den zollfreien Bezug deutscher Waren aus dem unbesetzten wie auch aus dem besetzten Gebiet etwas zu ändern. Nötigenfalls werden die aus dem unbesetzten Deutschland kommenden, für den zollfreien Eingang im Saargebiet bestimmten Waren im gebundenen Transitverkehr durch das neue linksrheinische Zollgebiet durchgeführt.





Abend an der Saar:

Abb. 1 zu dem Artikel: Abend an der Saar.

## Sonstige wirtschaftliche Nachrichten.

Wie die deutsche Handelskammer mitteilt, ist der Delegierte ermächtigt worden Sammelausfuhrbewilligungen für gemischte Warensendungen zur Ausfuhr aus dem Reich nach dem Saargebiet für kleine Mengen, die zum Kleinverkauf bestimmt sind, zu erteilen. Diese Ermächtigung gilt auch für solche Waren, für die der Delegierte an sich keine Vollmachten zur Erteilung von Ausfuhrbewilligungen erhalten hat. Voraussetzung ist jedoch, daß es sich um kleine Mengen handelt und daß kein Verdacht besteht, daß bestehende Bestimmungen umgangen werden. — Das Reichsgericht hat die Stadt Saarbrücken auf Grund des Tumultschädengesetzes vom Jahre 1850 für alle Schäden haftpflichtig erklärt, die infolge der Plünderungen im Oktober 1919 entstanden sind. Der Schaden belief sich im Saargebiet auf 20 Millionen Mark und in der Stadt Saarbrücken auf 7 bis 8 Millionen Mark. — Aus dem Jahresbericht der Saarbrücker Höheren Technischen Lehranstalt entnehmen wir, daß die Anstalt im Wintersemester von etwa 300 Schülern besucht war.

## Saarbergbau und Saarindustrie.

**Die Wirtschaftskrise und der Saarbergbau.** Außerst schwer wurde der Saarbergbau von der Wirtschaftskrise berührt. Es ist natürlich, daß Absatzschwierigkeiten der Saarküsten-Industrie auch ungünstige Einwirkungen auf die Kohlenlieferungen der Saargruben an die Saarküsten, den in erster Linie für die Saargruben in Betracht kommenden Abnehmer, haben muß. Sodann haben die Saargruben in Frankreich, wohin wegen der Einstellung der Lohn- und Geschäftsgebarung der Saargruben auf Franken, der im Saargebiet selbst nicht unterzubringende Förderanteil geliefert werden mußte, nicht die genügende Absatzmöglichkeit. Die Eigenförderung der französischen Gruben (mit Einschluß der lothringischen Gruben), die in aufwärtssteigender Entwicklung begriffen ist, die Lieferungen Deutschlands auf Grund der im Versailler Vertrag enthaltenen Kohlenlieferungsverpflichtungen, die Kohleneinfuhr aus Amerika und England, haben in Frankreich den Kohlenmangel beseitigt, weshalb die Nachfrage nach Saarkohlen stark zurückgegangen zu sein scheint. Sodann fließt die Saarkohle in Italien, wohin

werden müssen. Jedenfalls wird die Regierungskommission, wie der Handelskammer gegenüber ausdrücklich versichert wurde, nichts unterlassen, um eine dem Wirtschaftsinteresse des Saargebiets am meisten entsprechende Regelung für den zollfreien Bezug, die gebührenfreie Durchfuhr und den zollfreien Versand bei den entscheidenden alliierten Stellen zu erreichen. Zunächst also bleibt, zumal die deutschen Zollbehörden des linksrheinischen Gebietes, wenn auch unter Kontrolle der interalliierten Rheinlandkommission stehend, unverändert ihren Dienst weiter versehen, grundsätzlich alles bei der bisherigen Regelung.

In gleicher Weise wie die Vorschriften der Zollbehandlung bleiben bis auf weiteres auch die Bestimmungen der französischen und der deutschen Außenhandelskontrolle, also die Handhabung der französischen und der deutschen Aus- und Einfuhrverbote, in Kraft. Diese werden also wie bisher dem Saargebiet gegenüber an der saar-deutschen Zollgrenze gehandhabt.

Hinsichtlich der zweiten Sanktion, der Abführung von 50 Prozent des Kaufpreises von allen aus Deutschland nach alliierten Ländern gehenden Warenlieferungen an die Staatskassen dieser alliierten Länder, ist die Befürchtung aufgetaucht, daß auch auf die Lieferungen aus dem besetzten oder unbesetzten Deutschland nach dem Saargebiet diese Sanktion angewandt würde. Wenn nun auch eine endgültige Entscheidung noch nicht gefällt ist, so darf doch wohl als ziemlich sicher angenommen werden, daß dies nicht der Fall ist, daß also die Lieferungen deutscher Verkäufer an saar-deutsche Käufer wie Lieferungen innerhalb Deutschlands oder Lieferungen an neutrale Länder behandelt werden. Völlig zweifellos ist, daß die Lieferungen von Erzeugnissen des Saargebiets nach Frankreich oder an das sonstige Ausland nicht als deutsche Lieferungen im Sinne der Sanktionen gelten können. Vorkehrungen werden freilich entsprechend den in London verlautbarten Grundsätzen getroffen werden müssen, um zu verhindern, daß deutsche Waren, die außer Anwendung der Sanktionen nach dem Saargebiet gekommen sind, von hier aus zwecks Umgehung der Sanktion nach alliierten Ländern weiter versandt werden.

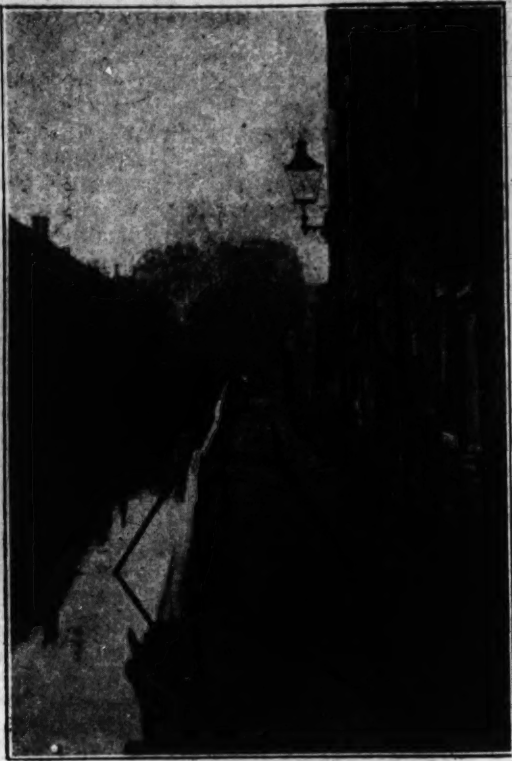
Es steht zu erwarten, daß zu Anfang nächster Woche die Verhältnisse so weit geklärt sind, daß über den Warenverkehr des Saargebietes mit dem besetzten Gebiet und dem unbesetzten Deutschland maßgebliche und zuverlässige Bestimmungen bekanntgegeben werden können.



Merzigs Klein-Venedig. Partie am Seffersbach.

Abb. 2 zu dem Artikel: Abend an der Saar.





Merzigs Klein-Benedig.  
Partie am Seffersbach.

Abb. 3 zu dem Artikel: Abend an der Saar.

Kohlenmangels zugunsten Frankreichs aufgegeben worden waren, die jetzt wegen der Frankenpreisgebarung sich nicht mehr ohne weiteres zurückerobern lassen. So trat der Zustand ein, daß infolge Absatzmangels der Saargruben (obwohl in Deutschland noch ein großer Bedarf an Kohlen besteht), bereits 7 Feiertage eingelegt wurden und von Karfreitag bis zum 2. Ostertag nicht gearbeitet worden ist. Um die verlorenen deutschen Absatzmärkte wieder zurückzugewinnen zu können und alte zu halten, muß ein Abbau der Saarkohlenpreise erfolgen. Leider war, wie die Verwaltung behauptet, der Preisabbau nicht ohne Lohnkürzung durchführbar. Die Wirtschaftskrise hat somit zu einer doppelten Belastung der Saarbergleute geführt: einmal der Lohnausfall wegen der Feiertage, und dann der recht empfindliche Verlust durch die Lohnkürzung. Und zu beachten bleibt, daß die durch den Frankenumlauf im Saargebiet hervorgerufene Teuerung noch gar keine Anzeichen für einen Abbau erkennen läßt. Es wird auch noch gemeldet, daß man zum ersten Male seit langer Zeit am 12. 3. von den Halbenbeständen Kohlen abstoßen konnte; es wurde nicht nur die Tagesförderung, sondern auch von jeder Grube 250 Tonnen Lagerkohlen versandt. Der bessere Absatz hängt wahrscheinlich vielfach mit der Aufnahme der Kohlensendungen nach Italien zusammen. Der Vorrat der Halbenbestände wird aber immer noch auf mehr als 200 000 Tonnen geschätzt.

**Januar-Statistik der Saargruben.** Die Belegschaft der Saargruben betrug Ende Januar 71 679 Bergarbeiter (Vormonat 71 383). Die gesamte Monatsförderleistung belief sich auf 817 907 Tonnen (im Dezember 873 224 To.). Der Selbstverbrauch der Gruben und der Bergleute war 85 827 To. (Vormonat 87 868 To.); Lieferung an die angeschlossenen Betriebe zwecks Verfeuerung 26 316 To. (Vormonat 29 018 To.), zwecks Bräuterei 1482 To. (Vormonat 1603 To.). Für den Verkauf waren 704 282 Tonnen Kohle verfügbar (der Versand im Vormonat betrug 667 870 To.). Auf dem Halben lagen Ende Januar 196 095 Tonnen Kohlen (Ende Dezember 163 993 Tonnen).

**Die Entziehung des Urlaubs im Saarbergbau** ist die unangenehmste Überraschung, welche der Saarbergarbeiterschaft durch den staatlichen französischen Arbeitgeber bereitet wurde. Nach einer Mitteilung an die Organisationsvertreter findet vom 1. April ab eine Bezahlung der Urlaubsschichten nicht mehr statt. In diesem Vorgehen spiegelt sich ein Teil der französischen Sozialpolitik, die ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben fast garnicht kennt.

**Grubenbauten.** In St. Ingbert wird zurzeit in der Rischbach ein neues Bergamtsgebäude gebaut. Es schließt sich an die Verleschalle an. — Auf der Grube Bexbach wird durch die Baufirma Albert-Mittelbergbach ein neues Compressor-Fundament zur Lüftung der Schächte erbaut.

**Die Rücktrittsfrist der Bergbeamten** der Saargruben ist nicht, wie in letzter Nummer irrtümlich berichtet, auf unbestimmte Zeit verlängert worden, sondern nur bis zum 31. März 1922. Ueber Rücktrittsgesuche von diesem Termin ab entscheidet nicht

Frankreich Saarkohle lieferte, auf die amerikanische Konkurrenz. Durch die Freigabe der englischen Kohlenbewirtschaftung und Aufhebung der Kohlenzwangsbewirtschaftung in Innerfrankreich ab 15. Februar und in Elsaß-Lothringen voraussichtlich ab 1. April, wird sich sicher auch die englische Konkurrenz für die Saarkohle in Frankreich in den kommenden Zeiten noch fühlbarer bemerkbar machen. Für die Saargruben machte sich in dem Augenblick, wo im Westen nicht mehr die genügende Absatzmöglichkeit vorhanden war, der Umstand recht ungünstig fühlbar, daß die natürlichen Absatzgebiete in Süddeutschland in den Zeiten des großen

mehr das Fürsorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten, sondern der Minister für Handel und Gewerbe nach Anhörung der örtlichen Beamtenvertretungen.

Die Glashütte A.-G. in St. Ingbert ist an dem mit 2 Millionen Mark Grundkapital in Eisenach gegründeten Werrawerke A.-G., beteiligt.

## Jung Saarlofts Sang! \*)

Melodie: Bergmannslied (Glückauf, der Steiger kommt).

Deutsch ist die Saar, deutsch für immerdar,  
Und deutsch ist unsres Flusses Strand,  
Und ewig deutsch mein Heimatland.

Deutsch schlägt das Herz, stets sonnenwärts,  
Deutsch schlägt, als ihm das Glück gebracht,  
Deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht.

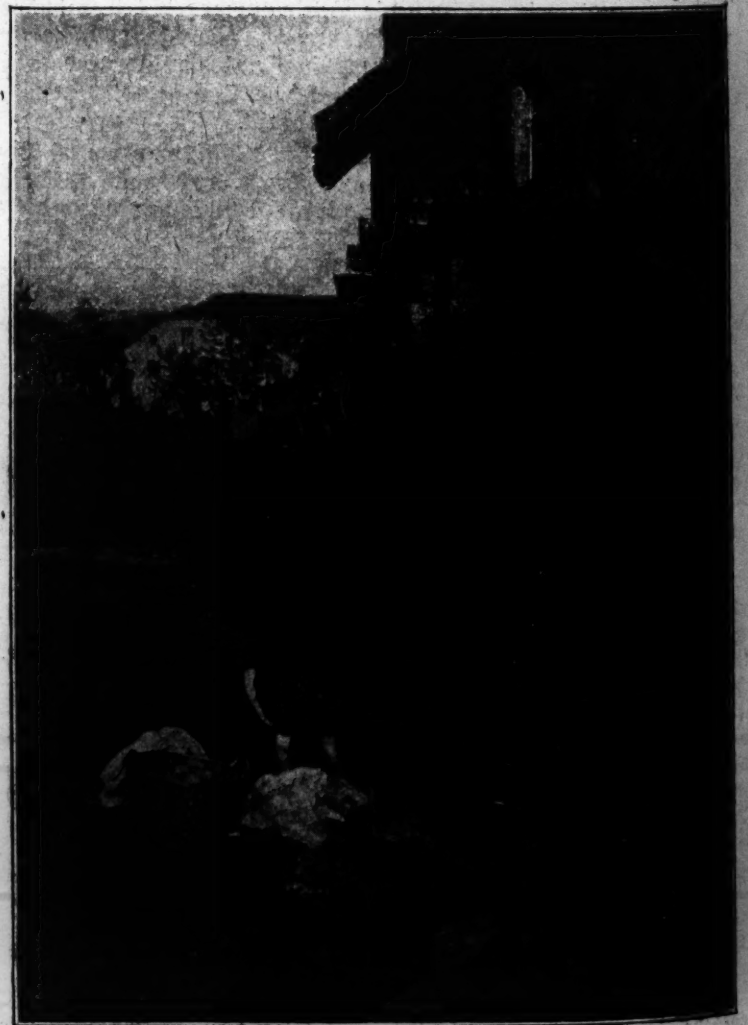
Deutsch bis zum Grab, Mädchen und Knab',  
Deutsch ist das Lied und deutsch das Wort,  
Und deutsch des Bodens schwarzer Hort.

Reicht euch die Hand. Schlinge ein Band,  
Du junges Volk, das deutsch sich nennt,  
In dem die deutsche Sehnsucht brennt, Mutter, nach dir.

Ihr Himmel hört, Jungsaarloft schwört,  
Laßt uns es in den Himmel schrein,  
Wir wollen niemals Knechte sein, nie Knechte sein!

\* Hierzu schreibt uns der Einsender obigen Gedichtes:

„Bei meinem kürzlichen Besuche in meiner Heimat, dem Saargebiet, begegnete ich einem Trupp zehnjähriger Saarbrücker Jungen, die mit ihren hellen und frischen Kinderstimmen ein wirklich wunderbares Lied sangen, dessen Inhalt mich aufs tiefste bewegte und in größte Verwunderung setzte. Auf meine Frage, was denn die Franzosen sagen, wenn sie solche schönen Lieder singen hören, antwortete ein kräftiger, gesunder Junge mit den herzlichsten Worten: „Was soll uns an die Franzosen, die Kriege von uns noch ihre schenke Seng!“. Daß mir die Ansprache mit den braven Jungen von Herzen wohlgetan hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern. Ich bin aus dem Saargebiet jedenfalls mit der besten Ueberzeugung geschieden, daß die Erziehung Jungdeutschlands dortselbst in den besten Händen liegt, und daß Saarbrücken deutsch ist und bleiben wird, und daß Saarbrücken und das Saargebiet nie und nimmer französisch werden.“



Alte Mühle in Merzig.

Abb. 4 zu dem Artikel: Abend an der Saar.



## Ein Abend an der Saar.

Von M. Beckers.

(Mit 10 Abbildungen.)

Ein heißer Sommertag ist zur Reize gegangen. Erst gegen Abend habe ich mich hinaus gewagt. Nun sitze ich am Ufer der Saar und freue mich der langersehnten Rühle. Vor mir ausgedehnt liegt das weite Tal. Rechts schieben sich bewaldete Berge kufienartig voreinander, links ziehen sie mit einer einzigen, festen Linie die Grenze zwischen Lothringen und dem Saargau. Freundschaftliche Dörfer, Felder und Wiesen, und inmitten des Talles die Saar. Die Stadt ruht zu Füßen des Kreuzbergs. Neben dem Fluß hat sie gerade Raum gefunden, sich behaglich auszudehnen. Einen Arm hält sie um den Berg geschlungen. Nach Osten ist sie dem Seffersbach eine Strecke weit aufwärts gefolgt. Malerische alte Häuser hocken hier zu beiden Seiten dicht neben dem Bach. Den Verkehr zwischen hüben und drüben vermitteln kleine Brücken und Stege. Kleine Gäßchen kommen von den großen Straßen her, sie haben sich zwischen die Häuser geschoben, hier sind sie daheim. Immerzu ohn' Rast und Ruh' dreht das Rad die Mühle, die klappert heute wie vor hundert Jahren, das Klappern gehört zum Handwerk. Es ist dies der älteste Teil der Stadt, Merzigs Klein-Benedig. Weiter das Tal des Seffersbachs hinauf läuft die Kleinbahn, sie bringt täglich Arbeiter und Bergleute aus dem Waldland ins Kohlengebiet der Saar. Etwa eine halbe Stunde aufwärts ist die Grenze des Saargebietes, hinter Brotdorf.

Im Osten der Stadt, Alt-Merzig ganz nahe, bauten einst Prämonstratensermönche Kloster und Kirche neben der Pfarrkirche, die auf dem Friedensplatze stand. Jetzt ist nur noch die Klosterkirche da, sie ist seit 1731 Pfarrkirche. Damals gehörten Siegen, Harlingen, Menningen, Britten und Merchingen zur Pfarrei. Merzig war Dekanat, es gehörte zum Erzbischof des heiligen Mauritius zu Trier und umfaßte 45 Pfarreien. Als infolge der französischen Revolution die Klöster säkularisiert wurden, sollten auch die Güter der Abtei Brotdorf, die das Patronatsrecht in dieser Pfarrei besaß, eingezogen werden. Dem Probst von Merzig gelang es aber, die Güter seiner Probstei bis 1807 zu erhalten. In diesem Jahre wurden die Klöstergüter veräußert, nur die eigentlichen Pfarrgüter blieben unberührt. Seit Jahrhunderten hatte die Stadt ein Hospital, es diente gleichzeitig als Gefängnis. In seinen Räumen waren auch die Gerichtssitzungen. Merzig hat eine reiche Geschichte, fast könnte man sagen Lebensgeschichte. Denn allzeit ist der Saargau der Schauplatz wüster Kämpfe gewesen. Seit den Tagen der Römer, die das alte Marcetum gründeten und besiedelten, genoss es wenig ungetrübte Jahre. Vandalen, Alanen und Sueven verheerten das Land. 411 kamen die Franken und Alemannen, plünderten und brandschatzten. Ein Augenzeuge, Salvianus, berichtet über die Schrecknisse, die das arme Volk erduldet. Auch die Hunnen sind auf ihrem Zuge nach Chalons wahrscheinlich durch die Saargegend gekommen. Im vierzehnten Jahrhundert wüteten Hungersnot und Pest furchtbar im Lande. 1525 schlug Richard von Greifenklau die Unruhen der Bauern an den Grenzen in der Pfalz kraftvoll nieder, so daß sein Land verschont blieb. Auch die Religionswirren fanden hier keinen Boden. Franz von Sickingen war zwar plündernd und brennend durch den Saargau, doch die Chronik meldet, bei der Belagerung von Trier sei nur „eine Ahele, zwei Hoener und eine Moisse (Maus)“ getötet worden. Mit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt die Zeit des Schreckens eigentlich erst. In einem Zeitraum von hundert Jahren, von 1618—1714, war das Land kaum zehn Jahre in Ruhe und ohne feindliche Ein-

fälle. Während des dreißigjährigen Krieges starben Tausende durch Hunger und Seuchen, verödet und ausgestorben waren ganze Ortschaften. Seit 1633 bis gegen Ende des Jahres 1638 wurden die Pfarregister nicht geführt. Dann litt das Land durch die Raubzüge Ludwig XIV. Später schlug die französische Revolution ihre Wellen bis zu uns herüber, es folgten die Kriege Napoleons, bis endlich das gehezte Volk und das arme, ausgelagerte Land unter der Herrschaft Preußens gesunden und aufleben konnten. Heute ist unser Saargebiet wieder schwer heimgesucht, dem Feinde 15 Jahre lang auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

(Schluß folgt.)

## Zum 600. Geburtstage einer rheinischen Grenzstadt.\*)

Saarbrücken, die jüngste Großstadt des Rheinlandes, blickt in diesem Jahre auf eine 600jährige Vergangenheit zurück. Im März des Jahres 1321 verließ Graf Johann I. von Saarbrücken-Commercy, ein Verwandter Kaiser Heinrichs VII. von Luxemburg, der Stadt Saarbrücken und dem auf dem anderen Ufer der Saar gelegenen Dorfe St. Johann einen Freiheitsbrief. Durch ihn wurden die Bürger der vereinigten Stadt für frei erklärt und erhielten eine eigene Verwaltung sowie die niedere Gerichtsbarkeit.

Die Geschichte der Stadt Saarbrücken-St. Johann und des Saargebietes ist überall wechselvoll verlaufen. Seit dem Jahre 870, dem Vertrage von Meerssen, gehörte das Saargebiet dem Reiche an. Die Stadt selbst kam im Mittelalter schon zu einiger Bedeutung, da sie an dem Kreuzungspunkt zweier wichtiger Handelsstraßen lag, deren eine von Meß nach Mainz, die andere von Mailand nach den Niederlanden führte. Dem halbfranzösischen Grafenhaus Saarbrücken-Commercy folgte im 14. Jahrhundert das kaiserliche Haus Nassau, welches das Land an der Westmark fester mit dem Deutschen Reiche verband. Im 30 jährigen Kriege wurden



Mühlmühle, im Hintergrund: Brotdorf.

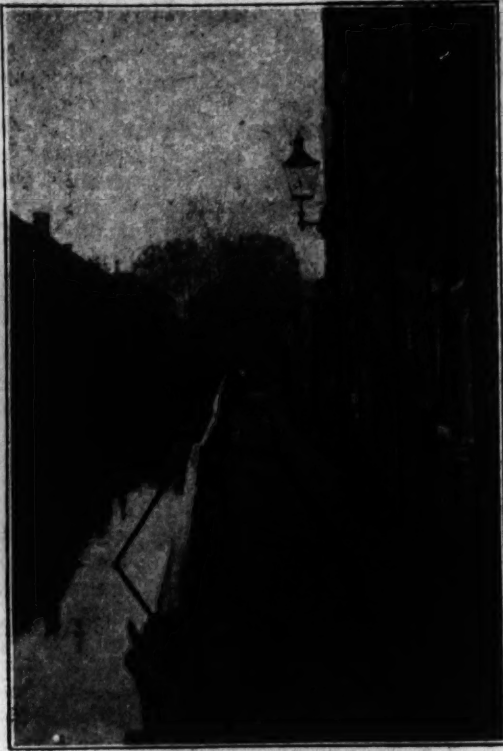
Abb. 5 zu dem Artikel: Abend an der Saar.

Stadt und Land schwer heimgesucht, und Graf Wilhelm Ludwig mußte im Jahre 1635 vor den Scharen des Generals Gallas nach Meß flüchten, wo er fünf Jahre später im Elend starb. Seine Söhne erhielten im Westfälischen Frieden ihr zum Teil von dem (von Frankreich geraubten) Bistum Meß lehnsabhängiges Land zurück.

Kaum hatten sie mit dem Wiederaufbau des Wohlstandes begonnen, als König Ludwig XIV. von Frankreich seine Hand nach dem Saargebiet ausstreckte. Im Jahre 1673 rückten französische Truppen in Saarbrücken ein, und ihr Führer verlangte von dem Grafen Gustav Adolf den Anschluß an Frankreich. Der Graf erklärte ihm, lieber sterben oder als Bettler davongehen zu wollen, als dem Kaiser die Treue zu brechen. Darauf wurde er als Gefangener nach Meß gebracht. Auf die dringenden Bitten und Vorstellungen seiner Gemahlin ließ man ihn zwar frei, verwies ihn aber aus seinem Lande. Als kaiserlicher Generalmajor wurde er in einem Gefecht gegen die Franzosen in der Nähe von Straßburg im Jahre 1677 tödlich verwundet. In demselben Jahre brannte seine von den Franzosen besetzte Stadt Saarbrücken bei der

\*) Dieser vorzügliche Aufsatz, der in knappen Worten erschöpfend eine Schilderung der Geschichte Saarbrückens gibt, ist der „Köln. Ztg.“ v. 2. 3. entnommen.





Merzigs Klein-Benedig.  
Partie am Seffersbach.

Abb. 3 zu dem Artikel: Abend an der Saar.

Frankreich Saarkohle lieferte, auf die amerikanische Konkurrenz. Durch die Freigabe der englischen Kohlenbewirtschaftung und Aufhebung der Kohlenzwangsbewirtschaftung in Innerfrankreich ab 15. Februar und in Elsass-Lothringen voraussichtlich ab 1. April, wird sich sicher auch die englische Konkurrenz für die Saarkohle in Frankreich in den kommenden Zeiten noch fühlbarer bemerkbar machen. Für die Saargruben machte sich in dem Augenblick, wo im Westen nicht mehr die genügende Absatzmöglichkeit vorhanden war, der Umstand recht ungünstig fühlbar, daß die natürlichen Absatzgebiete in Süd-Deutschland in den Zeiten des großen

Kohlenmangels zugunsten Frankreichs aufgegeben worden waren, die jetzt wegen der Frankenpreisgebarung sich nicht mehr ohne weiteres zurückerobert lassen. So trat der Zustand ein, daß infolge Absatzmangels der Saargruben (obwohl in Deutschland noch ein großer Bedarf an Kohlen besteht), bereits 7 Feiertagen eingelegt wurden und von Karfreitag bis zum 2. Osterfeiertag nicht gearbeitet worden ist. Um die verlorenen deutschen Absatzmärkte wieder zurückzugewinnen zu können und alte zu halten, muß ein Abbau der Saarkohlenpreise erfolgen. Leider war, wie die Verwaltung behauptet, der Preisabbau nicht ohne Lohnkürzung durchführbar. Die Wirtschaftskrise hat somit zu einer doppelten Belastung der Saarbergleute geführt: einmal der Lohnausfall wegen der Feiertagen, und dann der recht empfindliche Verlust durch die Lohnkürzung. Und zu beachten bleibt, daß die durch den Frankenumschlag im Saargebiet hervorgerufene Teuerung noch gar keine Anzeichen für einen Abbau erkennen läßt. Es wird auch noch gemeldet, daß man zum ersten Male seit langer Zeit am 12. 3. von den Halbenbeständen Kohlen abstoßen konnte; es wurde nicht nur die Tagesförderung, sondern auch von jeder Grube 250 Tonnen Lagerkohlen versandt. Der bessere Absatz hängt wahrscheinlich vielfach mit der Aufnahme der Kohlensendungen nach Italien zusammen. Der Vorrat der Halbenbestände wird aber immer noch auf mehr als 200 000 Tonnen geschätzt.

**Januar-Statistik der Saargruben.** Die Belegschaft der Saargruben betrug Ende Januar 71 679 Bergarbeiter (Vormonat 71 383). Die gesamte Monatsförderleistung belief sich auf 817 907 Tonnen (im Dezember 873 224 To.). Der Selbstverbrauch der Gruben und der Bergleute war 85 827 To. (Vormonat 97 868 To.); Lieferung an die angeschlossenen Betriebe zwecks Verfeuerung 26 316 To. (Vormonat 29 018 To.), zwecks Bräuterei 1482 To. (Vormonat 1603 To.). Für den Verkauf waren 704 282 Tonnen Kohle verfügbar (der Versand im Vormonat betrug 667 870 To.). Auf den Halben lagen Ende Januar 196 095 Tonnen Kohlen (Ende Dezember 163 993 Tonnen).

**Die Entziehung des Urlaubs im Saarbergbau** ist die unangenehmste Überraschung, welche der Saarbergarbeiterschaft durch den staatlichen französischen Arbeitgeber bereitet wurde. Nach einer Mitteilung an die Organisationsvertreter findet vom 1. April ab eine Bezahlung der Urlaubsschichten nicht mehr statt. In diesem Vorgehen spiegelt sich ein Teil der französischen Sozialpolitik, die ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben fast garnicht kennt.

**Grubenbauten.** In St. Ingbert wird zurzeit in der Rischbach ein neues Bergamtsgebäude gebaut. Es schließt sich an die Verlesehalle an. — Auf der Grube Berbach wird durch die Baufirma Albert-Mittelberbach ein neues Compressor-Fundament zur Lüftung der Schächte erbaut.

**Die Rücktrittsfrist der Bergbeamten der Saargruben** ist nicht, wie in letzter Nummer irrtümlich berichtet, auf unbestimmte Zeit verlängert worden, sondern nur bis zum 31. März 1922. Ueber Rücktrittsgesuche von diesem Termin ab entscheidet nicht

mehr das Fürsorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten, sondern der Minister für Handel und Gewerbe nach Anhörung der örtlichen Beamtendvertretungen.

**Die Glashütte A.-G. in St. Ingbert** ist an dem mit 2 Millionen Mark Grundkapital in Eisenach gegründeten Werrawerke, A.-G., beteiligt.

## Jung Saarlovolks Sang!\*)

Melodie: Bergmannslied (Glückauf, der Steiger kommt).

Deutsch ist die Saar, deutsch für immerdar,  
Und deutsch ist unsres Flusses Strand,  
Und ewig deutsch mein Heimatland.

Deutsch schlägt das Herz, stets sonnenwärts,  
Deutsch schlugs, als ihm das Glück gebracht,  
Deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht.

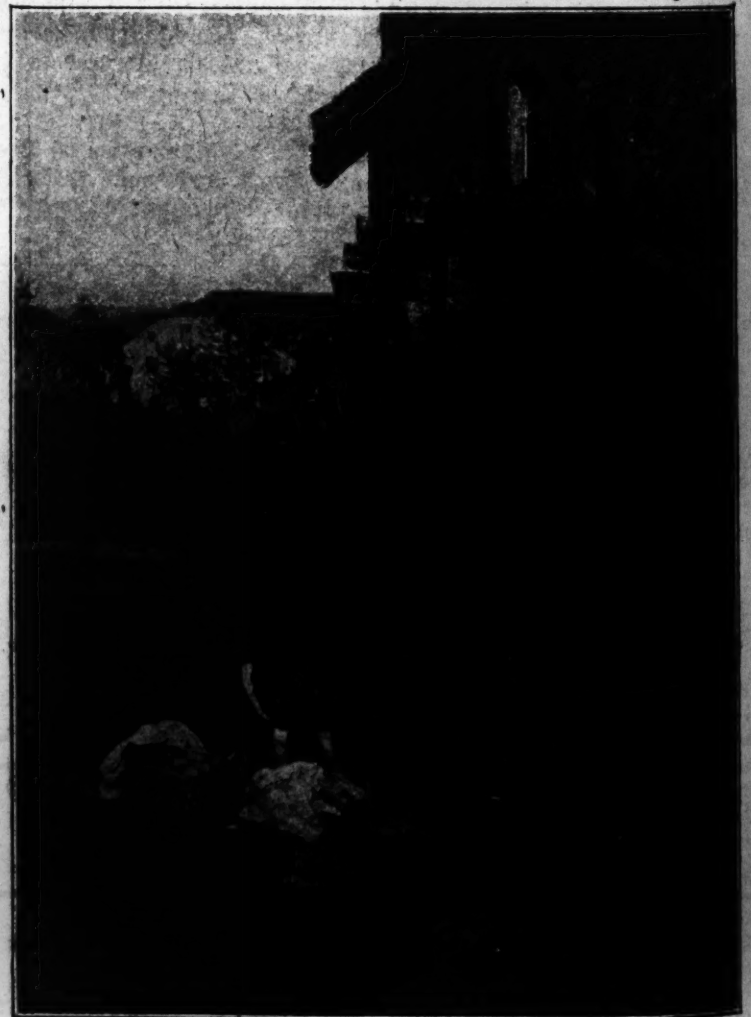
Deutsch bis zum Grab, Mädchen und Knab',  
Deutsch ist das Lied und deutsch das Wort,  
Und deutsch des Bodens schwarzer Hort.

Reicht euch die Hand. Schlinge ein Band,  
Du junges Volk, das deutsch sich nennt,  
In dem die deutsche Sehnsucht brennt, Mutter, nach dir.

Ihr Himmel hört, Jungsaarvolk schwört,  
Laßt uns es in den Himmel schrein,  
Wir wollen niemals Knechte sein, nie Knechte sein!

\* Hierzu schreibt uns der Einsender obigen Gedichtes:

„Bei meinem kürzlichen Besuche in meiner Heimat, dem Saargebiet, begegnete ich einem Trupp zehnjähriger Saarbrücker Jungen, die mit ihren hellen und frischen Kinderstimmen ein wirklich wunderbares Lied sangen, dessen Inhalt mich aufs tiefste bewegte und in größte Verwunderung setzte. Auf meine Frage, was denn die Franzosen sagen, wenn sie solche schönen Lieder singen hören, antwortete ein kräftiger, gesunder Junge mit den herzhaften Worten: „Was leit uns an de Franzose, die kriegen von uns noch ihre schenste Seng!“ Daß mir die Ansprache mit den braven Jungen von Herzen wohlgefallen hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern. Ich bin aus dem Saargebiet jedenfalls mit der festen Ueberzeugung geschieden, daß die Erziehung Jungdeutschlands dortselbst in den besten Händen liegt, und daß Saarbrücken deutsch ist und bleiben wird, und daß Saarbrücken und das Saargebiet nie und nimmer französisch werden.“



Alte Mühle in Merzig.

Abb. 4 zu dem Artikel: Abend an der Saar.



## Ein Abend an der Saar.

Von M. Beders.

(Mit 10 Abbildungen.)

Ein heißer Sommertag ist zur Reige gegangen. Erst gegen Abend habe ich mich hinaus gewagt. Nun sitze ich am Ufer der Saar und freue mich der langersehnten Kühle. Vor mir ausbreitet liegt das weite Tal. Rechts schieben sich bewaldete Berge kufienartig voreinander, links ziehen sie mit einer einzigen, festen Linie die Grenze zwischen Lothringen und dem Saargau. Freundschaftliche Dörfer, Felder und Wiesen, und inmitten des Talstessels die Saar. Die Stadt ruht zu Füßen des Kreuzbergs. Neben dem Fluß hat sie gerade Raum gefunden, sich behaglich auszubreiten. Einen Arm hält sie um den Berg geschlungen. Nach Osten ist sie dem Seffersbach eine Strecke weit aufwärts gefolgt. Malerische alte Häuser hocken hier zu beiden Seiten dicht neben dem Bach. Den Verkehr zwischen hüben und drüben vermitteln mächtige Brücken und Stege. Kleine Gäßchen kommen von den großen Straßen her, sie haben sich zwischen die Häuser geschoben, hier sind sie daheim. Immerzu ohn' Rast und Ruh' dreht das Rad die Mühle, die klappert heute wie vor hundert Jahren, das Klappern gehört zum Handwerk. Es ist dies der älteste Teil der Stadt, Merzigs Klein-Benedig. Weiter das Tal des Seffersbachs hinauf läuft die Kleinbahn, sie bringt täglich Arbeiter und Bergleute aus dem Waldland ins Kohlengebiet der Saar. Etwa eine halbe Stunde aufwärts ist die Grenze des Saargebietes, hinter Brotdorf.

Im Osten der Stadt, Alt-Merzig ganz nahe, bauten einst Prämonstratensermönche Kloster und Kirche neben der Pfarrkirche, die auf dem Friedensplatze stand. Jetzt ist nur noch die Klosterkirche da, sie ist seit 1731 Pfarrkirche. Damals gehörten Viehen, Harlingen, Menningen, Britten und Merchingen zur Pfarrei. Merzig war Delanat, es gehörte zum Erzbischof des heiligen Mauritius zu Tholey und umfaßte 45 Pfarreien. Als infolge der französischen Revolution die Klöster säkularisiert wurden, fielen auch die Güter der Abtei Brotdorfs, die das Patronatsrecht in dieser Pfarrei besaß, eingezogen werden. Dem Probst von Merzig gelang es aber, die Güter seiner Probstei bis 1807 zu erhalten. In diesem Jahre wurden die Klostergüter veräußert, nur die eigentlichen Pfarrgüter blieben unberührt. Seit Jahrhunderten hatte die Stadt ein Hospital, es diente gleichzeitig als Gefängnis. In seinen Räumen waren auch die Gerichtssitzungen. Merzig hat eine reiche Geschichte, fast könnte man sagen Leidensgeschichte. Denn allzeit ist der Saargau der Schauplatz wüster Kämpfe und blutiger Kämpfe gewesen. Seit den Tagen der Römer, die das alte Marcetum gründeten und besiedelten, genoss es wenig ungetrübte Jahre. Vandalen, Alanen und Sueven verheerten das Land. 411 kamen die Franken und Alemannen, plünderten und brandschatzten. Ein Augenzeuge, Salvianus, berichtet über die Schrecknisse, die das arme Volk erduldet. Auch die Hunnen sind auf ihrem Zuge nach Chalons wahrscheinlich durch die Saargegend gekommen. Im vierzehnten Jahrhundert wüteten Hungersnot und Pest furchtbar im Lande. 1525 schlug Richard von Greifenklau die Unruhen der Bauern an den Grenzen in der Pfalz kraftvoll nieder, so daß sein Land verschont blieb. Auch die Religionswirren fanden hier keinen Boden. Franz von Sickingen zog zwar plündernd und brennend durch den Saargau, doch die Chronik meldet, bei der Belagerung von Trier sei nur „eine Ahe, zwei Hoener und eine Moisse (Maus)“ getötet worden. Mit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt die Zeit des Schreckens eigentlich erst. In einem Zeitraum von hundert Jahren, von 1618–1714, war das Land kaum zehn Jahre in Ruhe und ohne feindliche Ein-

fälle. Während des dreißigjährigen Krieges starben Tausende durch Hunger und Seuchen, verödet und ausgestorben waren ganze Ortschaften. Seit 1633 bis gegen Ende des Jahres 1638 wurden die Pfarregister nicht geführt. Dann litt das Land durch die Raubzüge Ludwig XIV. Später schlug die französische Revolution ihre Wellen bis zu uns herüber, es folgten die Kriege Napoleons, bis endlich das gehegte Volk und das arme, ausgefogene Land unter der Herrschaft Preußens gefunden und aufleben konnten. Heute ist unser Saargebiet wieder schwer heimgesucht, dem Feinde 15 Jahre lang auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

(Schluß folgt.)

## Zum 600. Geburtstag einer rheinischen Grenzstadt.\*)

Saarbrücken, die jüngste Großstadt des Rheinlandes, blickt in diesem Jahre auf eine 600jährige Vergangenheit zurück. Im März des Jahres 1321 verlieh Graf Johann I. von Saarbrücken-Commercy, ein Verwandter Kaiser Heinrichs VII. von Luxemburg, der Stadt Saarbrücken und dem auf dem anderen Ufer der Saar gelegenen Dorfe St. Johann einen Freiheitsbrief. Durch ihn wurden die Bürger der vereinigten Stadt für frei erklärt und erhielten eine eigene Verwaltung sowie die niedere Gerichtsbarkeit.

Die Geschichte der Stadt Saarbrücken-St. Johann und des Saargebietes ist überall wechselvoll verlaufen. Seit dem Jahre 870, dem Vertrage von Meerssen, gehörte das Saargebiet dem Reiche an. Die Stadt selbst kam im Mittelalter schon zu einiger Bedeutung, da sie an dem Kreuzungspunkt zweier wichtiger Handelsstraßen lag, deren eine von Meß nach Mainz, die andere von Malland nach den Niederlanden führte. Dem halbfranzösischen Grafenhaus Saarbrücken-Commercy folgte im 14. Jahrhundert das deutsche Haus Nassau, welches das Land an der Westmark fester mit dem Deutschen Reiche verband. Im 30jährigen Kriege wurden

Stadt und Land schwer heimgesucht, und Graf Wilhelm Ludwig mußte im Jahre 1635 vor den Scharen des Generals Gallas nach Meß flüchten, wo er fünf Jahre später im Elend starb. Seine Söhne erhielten im Westfälischen Frieden ihr zum Teil von dem (von Frankreich geraubten) Bistum Meß lehnsabhängiges Land zurück.

Raum hatten sie mit dem Wiederaufbau des Wohlstandes begonnen, als König Ludwig XIV. von Frankreich seine Hand nach dem Saargebiet ausstreckte. Im Jahre 1673 rückten französische Truppen in Saarbrücken ein, und ihr Führer verlangte von dem Grafen Gustav Adolf den Anschluß an Frankreich. Der Graf erklärte ihm, lieber sterben oder als Bettler davongehen zu wollen, als dem Kaiser die Treue zu brechen. Darauf wurde er als Gefangener nach Meß gebracht. Auf die dringenden Bitten und Vorstellungen seiner Gemahlin ließ man ihn zwar frei, verwies ihn aber aus seinem Lande. Als kaiserlicher Generalmajor wurde er in einem Gefecht gegen die Franzosen in der Nähe von Straßburg im Jahre 1677 tödlich verwundet. In demselben Jahre brannte seine von den Franzosen besetzte Stadt Saarbrücken bei der

\*) Dieser vorzügliche Aufsatz, der in knappen Worten erschöpfend eine Schilderung der Geschichte Saarbrückens gibt, ist der „Köln. Ztg.“ v. 2. 3. entnommen.



Klinkermühle, im Hintergrund: Brotdorf.

Abb. 5 zu dem Artikel: Abend an der Saar.



Wiedereroberung durch die Kaiserlichen vollständig nieder. Der Friede von Nimwegen setzte zwar dem Krieg ein Ende, aber nicht Frankreichs Machtgelüsten. Der König von Frankreich hatte es verstanden, den Besitz des Saargebietes sich durch Anlage der Festung Saarlouis (1680) zu sichern, und die Gräfin-Witwe Eleonore Clara mußte ihm im Jahre 1681 vor der Reunionstammer in Metz den Lehnseid schwören. Erst im Frieden zu Ryswyk (1697) gaben die Franzosen Saarbrücken wieder heraus.

Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts erstand dem verarmten Lande ein Retter in dem Fürsten Wilhelm Heinrich. Er verwandelte die Steinkohlenbergwerke in Staatsgebiet und gründete die noch heute blühende Saarindustrie. Seine Residenz Saarbrücken schmückten Kirchen und Paläste von der schöpferischen Hand des bekannten Barockbaumeisters Stengel.

Inmitten dieser friedlichen Entwicklung nahte dem deutschen Lande abermals vom Westen her Gefahr. Im Jahre 1793 rückten Truppen der französischen Republik in Saarbrücken ein. Fürst Ludwig flüchtete vor ihnen über den Rhein. An der Saar standen sich dann eine Zeitlang preussische und französische Truppen ohne Entscheidung gegenüber. Die Uneinigkeit der deutschen Mächte führte schließlich zum Frieden von Campo Formio (1797), der das ganze linke Rheinufer und mit ihm auch das Saargebiet an Frankreich überließ.

Länger als 20 Jahre blieb Saarbrücken von den Franzosen besetzt, bis im Frühjahr 1814 Blücher mit seinen Truppen in die Stadt einrückte und von der Bürgerschaft als Befreier begrüßt wurde. In dem folgenden Frieden zu Paris wurde die deutsche Stadt wider alles Erwarten bei Frankreich belassen. Die vom Vaterland verstoßenen Saarbrücker trauerten tief. Friedrich Rückert hat damals dem deutschen Mitgefühl in dem Gedicht „Arm Saarvögelein“ rührenden Ausdruck verliehen. Napoleons Friedensbruch und Waterloo weckten in den enttäuschten Herzen aber neue Hoffnung. Als im Juli 1815 der preussische Staatskanzler Fürst Hardenberg auf der Reise nach Paris durch Saarbrücken kam, überreichte ihm eine Abordnung der Bürgerschaft eine Petition, die den Wunsch der Saarbrücker enthielt, wieder mit Deutschland vereinigt zu werden. Hardenberg sagte Befürwortung der Bitte zu, aber damit begnügten sich diesmal die Saarbrücker nicht. Sie schickten zwei Abgesandte, Heinrich Böding und Karl Lauchhardt, nach Paris, um den verbündeten Monarchen selbst den Wunsch der Bevölkerung ans Herz zu legen. Was der Kunst der Diplomaten verfaßt geblieben war, gelang der Vaterlandsliebe dieser deutschen Männer. Im zweiten Pariser Frieden wurde Saarbrücken wieder mit dem Reich vereinigt, und zwar mit Preußen.

Dessen Adler hat dann länger als 100 Jahre seine Flügel schlagend über das Saargebiet ausgebreitet. Arbeitsfreudigkeit und Wohlstand lehrten aufs neue dort ein. Seit dem Jahre 1852 wurde Saarbrücken zu einem bedeutenden Bahnknotenpunkt ausgebaut. Die Saar wurde in den letzten Jahren kanalisiert und an den Rhein-Marne-Kanal angeschlossen. Das Land nahm teil an dem Aufschwung deutschen Wirtschaftslebens im vergangenen Jahrhundert.

Aber am westlichen Horizont baute sich zum dritten Male das Unwetter zusammen und drohte zu vernichten, was deutsche Arbeit in jähem Fleiße dem Boden entrang. Schon im Jahre 1866 hatte Kaiser Napoleon die auch in französischen Zeitungen als Lebensbedingung für Frankreich geforderte Abtretung des Saarkohlenbeckens von Preußen verlangt. Bismarck wies die Forderung zurück, und seit dieser Zeit lag der Krieg in der Luft, der im Jahre 1870 zum Ausbruch kam und den Franzosen die Erfüllung ihres Wunsches gebracht hätte, wären sie Sieger geblieben. Nach Kriegausbruch hielten gegen eine überwältigende Uebermacht drei Kompagnien 40er Küstiere und drei Schwadronen der 7. Ulanen unter Führung ihres unvergeßlichen Majors v. Pestel 14 Tage lang die Wacht an der Saar. Am 2. August 1870 wurden sie zurückgezogen und mußten die Saarstädte dem Gegner überlassen. Am 6. August wurde dann vor den Toren von Saarbrücken die blutige Schlacht um die Spicherer Höhen geschlagen, deren Ergebnis den General Frossard zum Rückzug auf Metz nötigte. In jenen Tagen erwachte sich die Bürgerschaft von Saarbrücken-St. Johann durch die opferwillige Pflege der Verwundeten einen unvergänglichen Ruhmeskranz. Die gefallenen Kämpfer erhielten im Ehrenthal eine weihenvolle Ruhestätte. Saarbrücken war dann die erste deutsche Stadt, die dem heimkehrenden ersten Kaiser des neuen Deutschen Reichs den Willkommgruß bot. Dort überreichten die Abgesandten der rheinischen Städte durch die Hand des Oberbürgermeisters Bachem von Köln dem Kaiser Wilhelm I. einen goldenen Lorbeerkranz. Den Städten Saarbrücken und St. Johann aber wurde zur Anerkennung für ihre Opferwilligkeit in schwerer Zeit der preussische Adler als Wappenzeichen verliehen.

Mittlerweile war das Band, das die beiden Städte Saarbrücken und St. Johann fast 540 Jahre zusammengehalten hatte, zerrissen. Im Jahre 1859 hatte die durch die Anlage des Bahn-

hofs emporgekommene Stadt St. Johann sich von Saarbrücken getrennt. In ihrer unmittelbaren Nähe wuchs die Industriestadt Malsatt-Burbach empor. Sie überholte an Einwohnerzahl die Schwesterstädte schnell. Als sie das vierzigste Tausend erreicht hatte und nun das Auscheiden aus dem Kreisverband beantragte, drängte auch die Frage einer Vereinigung der drei Saarstädte zu der Entscheidung, wie sie schon lange von den weiterblickenden Bewohnern gewünscht worden war. Besonders dem tatkräftigen Eingreifen des Regierungspräsidenten Balth gelang es, die Verhandlungen zu einem ersprießlichen Ende zu führen, und am 1. April 1909 wurde die Vereinigung der drei Saarstädte vollzogen, die nun den gemeinsamen Namen Saarbrücken annahm. — Im Jahre 1915 erinnerte inmitten des Weltkrieges eine Gedenkfeier an die 100-jährige Zugehörigkeit des Saargebietes zu Preußen.

Aber der für uns unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat Frankreichs Hoffnungen ihrer Verwirklichung erheblich nähergerückt. Seit Dezember 1918 halten französische Truppen das Saargebiet besetzt, wenngleich das Land nach dem Vertrage von Versailles auf 15 Jahre einer vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission unterstellt ist und nach dem Rheinlandabkommen nicht zum besetzten Gebiet gehört. Infolge des Friedensvertrages sind die Kohlenbergwerke des Saargebietes in französischen Besitz übergegangen. Mit ihrer Hilfe hat sich der französische Kapitalismus einen maßgebenden Einfluß auf die gesamte Saarindustrie gesichert. Vom Deutschen Reich ist das Land durch eine Zollgrenze abgeschnürt. In allen Zweigen der Verwaltung sprechen Beamte landfremder Herkunft und insbesondere französische Staatsangehörige das entscheidende Wort. Durch solche Verhältnisse begünstigt, tut die weitverzweigte Werbetätigkeit der Pénétration pacifique schon jetzt alles, um dem welschen Element Eingang zu verschaffen und ein für Frankreich günstiges Ergebnis der nach 14 Jahren stattfindenden Volksabstimmung zu erzielen.

Unter diesen Umständen kann natürlich im Saargebiet von einer Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt keine Rede sein. Aber der Rückblick auf die Leidensgeschichte dieser deutschen Stadt der Westmark weckt allenthalben in deutschen Landen das Mitgefühl mit der schwergeprüften Saarbevölkerung, die einen stillen Kampf gegen die drohende Verwelschung führt und ihn — des ist das Vaterland gewiß — bis zum Tage ihrer Befreiung mit Zähigkeit durchhalten wird.

## Vom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

Die 1. Tagung des Bundes „Saar-Verein“, dem bis jetzt schon mehr als 50 Ortsgruppen, mit über 4000 Mitgliedern, ungefähr 400 Städte und Landkreise des Reiches, öffentliche Körperschaften, studentische Vereinigungen, Ringe usw. und mehr denn 1000 Vertrauensleute in zahlreichen Städten des nicht besetzten Deutschen Reiches angehören, ganz abgesehen von den vielen Einzelmitgliedern, die über das ganze große deutsche Vaterland zerstreut sind, findet — wie schon in der vorigen Nummer angekündigt — am 3. April im großen Saale der Stadthalle in Kassel statt. Wir heißen an dieser Stelle alle Vertreter, Abgesandten und Freunde, sowie alle sonstigen Teilnehmer herzlich willkommen und geben dem Wunsche Ausdruck, daß die Verhandlungen einen würdigen und der Sache förderlichen Verlauf nehmen mögen, der dann eine tatkräftige Durchführung unserer Aufgaben ermöglicht. Die für 4,30 Uhr nachmittags im großen Saale der Stadthalle angesetzte große Saarkundgebung steckt sich das hohe Ziel, die Kunde von der Not unserer Brüder an der Saar noch mehr als bisher über alle Schranken des Partikularismus und der Parteipolitik hinweg als eine heilige Sache in das deutsche Volk, gleich welchen Stammes, welcher Religion und welchen Standes, hineinzutragen, und sie soll den Beweis dafür erbringen, daß wir im Heimatlande der Not unserer lieben Brüder an der Saar mehr denn je gedenken. Sie soll ferner sein der Auftakt für die nun-



mehr mit aller Kraft und allen Mitteln einsetzende Bewegung zur Deutscherhaltung des Saargebietes und soll ein Markstein werden gegen die mehr und mehr zutage tretenden Verwelschungs- und Annexionsgelüste der Franzosen. Im In- und Auslande muß dieser unser Gedanke kräftig Fuß fassen und dazu soll die Saar- und Umgebung in Kassel der erste Schritt sein. Allen Teilnehmern sagen wir im Voraus unseren herzlichsten Dank und gehen in die Tagung mit dem Ruf:

„Glück auf!“

Vereinigung Berlin. Es wurde noch beschlossen, die jährliche Mitgliederversammlung in den März oder April eines jeden Jahres zu verlegen. Ferner wurden Vertreter für die Casseler Tagung des Bundes „Saar-Berein“, die bekanntlich am 3. April stattfindet, gewählt und dann in die Besprechung des Arbeitsprogramms für das Jahr 1921 eingetreten. Die Notwendigkeit der Unterstützung der Presseabteilung durch Mitarbeit am „Saar-Freund“ und bei den Berliner Zeitungen wurde besonders betont. Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes mußte es sein, den „Saar-Freund“ zu lesen. Mit einem Appell an die Versammlung, die Veranstaltungen regelmäßig und stark zu besuchen, schlossen diese Ausführungen. Nachdem der 1. Vorsitzende, Direktor Fett, den geschäftlichen Teil der Versammlung geschlossen hatte, erstattete Verwaltungsdirektor Vogel noch in erzählender Form einen Bericht über die neuesten Vorkommnisse im Saargebiet, besonders über die Verwelschungsversuche unter den Bergbeamten und gab zum Schluß das neueste Lied zum besten, das von der Saarbrücker Jugend jetzt gern gesungen wird und dessen Inhalt bei der Versammlung großen Beifall hervorrief (dieses Lied wird auch in vorliegender Nummer unseres Leserkreises zur Kenntnis gebracht unter Hinweis auf die näheren Begleitumstände). Nach einem gemütlichen Beisammensein wurde die erste Jahresmitgliederversammlung, deren Ergebnis auf erfolgreiche Betätigung des Vorstandes Anspruch erheben darf, geschlossen.

† Saarländer-Vereinigung Berlin. Am 12. März fand im „Löwenbräu-Ausschank“, Röllendorffplatz 9, die Jahresmitgliederversammlung statt. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Direktor Fett, erstattete Verwaltungsdirektor Vogel den Bericht über die bisherige Tätigkeit der Saarländer-Vereinigung in Berlin. Er betonte, daß die Berliner Vereinigung es als ihr Verdienst beanspruchen dürfe, die Grundlage für den weiteren Ausbau der Organisation des Bundes „Saar-Berein“ gewesen zu sein, der jetzt schon an Bedeutung ein außerordentlich hohes Maß erreicht habe. In der ersten Vorstandssitzung am 12. November 1919 habe die neu gegründete Vereinigung die bis dahin von der Geschäftsstelle „Saar-Berein“ übernommenen 70 Mitglieder übernehmen können. Der Stand der Mitglieder habe sich bis Ende 1920 in erfreulicher Weise auf 308 erhöht. Sodann gab er einen Ueberblick über die im verflossenen Jahre abgehaltenen Monatsversammlungen, die ein äußerst interessantes Bild von der Entwicklung und Tätigkeit der Saarländer-Vereinigung gaben. Anschließend stattete Gewerberat Kreis den Kasienbericht ab und beantragte Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung, welche einstimmig erteilt wurde. Nachdem der Eisenbahn-Direktionspräsident Brosche die Leitung der Versammlung übernommen hatte, wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder, und zwar als 1. Vorl. Direktor Fett, als 2. Vorsitzender Rechnungsrat Rosenkränzer und als Schriftführer Verwaltungsdirektor Vogel einstimmig wiedergewählt. An Stelle des nach Neuwied versetzten Schatzmeisters, Gewerberat Kreis, wurde Musiklehrer Rölller gewählt. Neu in den Vorstand berufen wurden Frau Geh. Oberberggrat Sueß und Ingenieur Salomon, beide in Berlin. Eisenbahndirektionspräsident Brosche dankte dem bisherigen Vorstand für seine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit, und Direktor Fett, welcher sodann den Vorsitz wieder übernahm, hob besonders die Verdienste des Schriftführers, Verwaltungsdirektor Vogel, hervor und dankte auch den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihre erprießliche Tätigkeit. Verwaltungsdirektor Vogel seinerseits dankte und betonte ganz besonders die großen Verdienste des Direktors Fett und er dankte auch den Angestellten der Geschäftsstelle „Saar-Berein“ für ihre Tätigkeit im Interesse der Saarländer-

## Es ist fünfte Zeit,

für das zweite Vierteljahr 1921 dem

### „Saar-Freund“

beim zuständigen Kassant zu bestellen, wenn eine unlinke Paragrafierung in der Zustellung der Halbmonatsblätter vorzuziehen werden soll. Der „Saar-Freund“ ist in der Kassenzustellung auf Seite 266 aufgeführt.

Jedes Mitglied des Bundes „Saar-Freund“ und der Organisationsparagierungen muß sich auf dessen be-  
wußt sein, daß es seine moralische Pflicht ist, die Leitung zur Aufrechterhaltung des Paragrafens durch Werbung und Zuführung neuer Mitglieder zu fördern. Jeder Aufsatz, unser Unterpfand der politischen oder konfessionellen Stellung, ist herzlich willkommen.

Aufsätze an die Geschäftsstelle „Saar-Freund“,  
Berlin NW. 11, Königsplatz Nr. 94, senden.

Die Abrechnung.

Arbeit den größten Beifall zollen muß. Mit Geschick hatte Rölller die Regie in der Hand und bewies, daß unsere Kleinen bei guter gelanglicher Pflege Vorzügliches zu leisten in der Lage sind. Besonders die jüngsten Klassen hatten in ihren Gesangsvorträgen von fröhlich einschmeichelnder Frische den Beifall wiederholt so herausgefordert, daß sie ihre Liedchen nochmals vortragen mußten. Theaterdirektor Burgarts Rezitation „Terje Wigen“ von Ibsen brachte eine angenehme Abwechslung. Der Vortragende ist ja wohl den Mitgliedern der Vereinigung durch sein wiederholtes Auftreten allseitig bekannt, aber es muß gesagt werden, daß er an diesem Abend ganz Besonderes leistete. Den Kulminationspunkt des Abends bildete der Vortrag der drei Saarlieder von Siebold, Högbe und Rölller. Schön klang das Sieboldsche „Dir gilt mein Sang“. Lieb-

sonders über die Verwelschungsversuche unter den Bergbeamten und gab zum Schluß das neueste Lied zum besten, das von der Saarbrücker Jugend jetzt gern gesungen wird und dessen Inhalt bei der Versammlung großen Beifall hervorrief (dieses Lied wird auch in vorliegender Nummer unseres Leserkreises zur Kenntnis gebracht unter Hinweis auf die näheren Begleitumstände). Nach einem gemütlichen Beisammensein wurde die erste Jahresmitgliederversammlung, deren Ergebnis auf erfolgreiche Betätigung des Vorstandes Anspruch erheben darf, geschlossen.

† Saarländer-Vereinigung Berlin. Zu dem am 18. März von der Karoline-von-Humboldt-Schule veranstalteten Festkonzert zu Ehren des deutschen Saarpvolkes und der Saarländer-Vereinigung in Berlin hatten sich die Mitglieder der Vereinigung und die Eltern der mitwirkenden Kinder in reichlich großer Zahl eingefunden, und die Anwesenden sind — das kann man getrost vorweg nehmen — voll auf ihre Kosten gekommen. Der erhebende Abend wurde durch ein Präludium für Harmonium und Streichquartett eingeleitet, das in seiner wohlklingenden Wirkung als ein glücklicher Anfang bezeichnet werden kann. Das anschließende Deutsche Gebet, in Gesamtwirkung von Musik und Mädchenchor, befriedigte durch die Feinheit und Exaktheit der Einstudierung, so daß man dem musikalischen Leiter, Herrn Musiklehrer Rölller, für seine mühevollen



lich, anheimelnd, künstlerisch wertvoll und gut ausgearbeitet ist. Hogrebes „Ich weiß, wo ein liebliches, freundliches Tal“. In seiner Besetzung hatte das an dritter Stelle vorgetragene Köllersche: „Es liegt ein Tal in Rheinlandsflur“ einen durchschlagenden Erfolg und eine nachhaltige Wirkung. Nachdem die Leiterin der Schule auf die Bedeutung der Veranstaltung, auf die immer noch nicht genug bekannten Leiden der Bevölkerung in den Grenzgebieten und besonders die des Saargebietes hingewiesen und unseres großen Vaterlandes tiefer Not in würdigen Worten gedacht hatte, dankte ihr der Vorsitzende der Saarländer-Vereinigung Berlin, Herr Direktor Fetz, im Namen der Saardeutschen und der Vereinigung und wies noch mit markigen Worten auf die augenblicklich zur Entscheidung kommende Frage in Oberschlesien hin, auf deren treudeutsche Bewohner er ein „Hoch“ ausbrachte, in das die Versammelten lebhaft einstimmten. Eine zündende Rede des Verwaltungsdirektors Vogel, der in von Herzen kommenden erschütternden Worten über die ruhmvolle Vergangenheit, die Not der Gegenwart und die dunkle Zukunft der Saardeutschen sprach, fand allseitiges Verständnis und löste einen nicht endenwollenden stürmischen Beifall aus. Mit dem vom Chor, Harmonium und Streichquartett vorzüglich vorgetragenen „Die Himmel rühmen“ schloß der in jeder Hinsicht genussreiche Abend, für den dem Leiter der musikalischen Vorführungen, den Vortragenden und Mitwirkenden der Dank der Saardeutschen und besonders der Saarländer-Vereinigung Berlin gewiß sein darf.

†† Vertretertag der Saar-Vereinigungen im Ruhrgebiet. In Wanne fand am 13. d. M. eine Konferenz von Vertretern von 14 Ortsgruppen des Ruhrgebietes statt. Gewerkschaftssekretär Schneider gab in längeren Ausführungen einen Überblick über das bis jetzt Bestehende unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Ruhrgebietsvereine und dem Bunde „Saar-Verein“. Aus der bisher geübten Reserve, sagte er, müßte mit dem 1. April herausgetreten werden, da nur noch das Saargebiet dann als einziges Schmerzenskind von den Grenzländern übrig bliebe, und betonte des weiteren, daß der lose Zusammenhang im Ruhrgebiet einer strafferen Zusammenfassung Platz machen müsse. Die Aussprache ergab eine erfreuliche Einstimmigkeit, und der Vorschlag, den Industriebezirk in eine östliche und eine westliche (unter Einfluß des Südens) Arbeitshälfte zu teilen, wurde gutgeheißen. Der Bundestag in Kassel wird zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen. Herr Kammergerichtsrat Dr. Zilleßen, der als Vorsitzender des Bundes „Saar-Verein“ an dem Vertretertag teilnahm, machte noch einige vertrauliche Mitteilungen. Nach einem Hinweis auf die Halbmonatsschrift „Saar-Freund“, für die noch viel eifriger gewonnen werden müsse, schloß der Vertretertag, der eine erfreuliche Einheitslichkeit des Willens und der Tat erkennen ließ.

□ Saar-Verein Gladbeck. 1. Vorsitzender: J. Hushens, Potsdamer Straße 198. Vereinslokal: Th. Worumland, gegenüber dem Rathaus. — Die am Sonntag, den 13. 3. 21 abgehaltene Monatsversammlung war von etwa 80—90 Mitgliedern und Gästen besucht. Ein sehr erfreuliches Zeichen für die junge Ortsgruppe. Wir hoffen, daß dieses Interesse an der Sache des „Saar-Vereins“ auch in der Zukunft erhalten bleibt. Der 1. Vorsitzende begrüßte die Erschienenen mit warmen Worten des Dankes und machte den Beschluß des Vorstandes bekannt, wonach die Einladungen zu den Veranstaltungen des Vereins in Zukunft nicht nur in der „Gladbecker Zeitung“, sondern auch im „Saar-Freund“ erscheinen sollen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurde das aufgestellte Jahresprogramm der Ortsgruppe bekannt gegeben. Es sind vorgesehen im Monat April: Vortrag, Mai: Versammlung, Juni: Familienabend, Juli: Versammlung, August: Vereinsausflug, September: Versammlung, Oktober: Heimatabend, November: Versammlung, Dezember: Weihnachtsfeier, Januar: General-Jahresversammlung. — Beim zweiten Punkt: Mitgliederbeiträge entspann sich eine lebhaft Aussprache. Der Vorschlag des Vorstandes, vierteljährlich einen Beitrag von fünf Mark einschließlich freier Zustellung der Zeitung „Saar-Freund“ zu erheben, wurde zum Schluß angenommen. Der Kassierer wurde beauftragt, eine Bezirkseinteilung vorzunehmen und für jeden Bezirk Vertrauensleute zu bestimmen, welche die Beiträge einsammeln und ferner besonders als Werbemitglieder tätig sein sollen. Die Bestellung der Zeitung bei der Post erfolgt durch den Schriftführer. — 3. Bundestag in Cassel. Mit der Vertretung wurde der erste Vorsitzende beauftragt. Die Kosten übernimmt die Vereinskasse. — 4. Vertretertag in Wanne. Der Vorsitzende erklärt, daß der zweite Vorsitzende Herr Bergobersekretär Wüsten beordert wurde und bittet um nachträgliche Genehmigung. Auch diese Kosten trägt die Vereins-

kasse. — 5. Bei Punkt Verschiedenes wurden einige Richtlinien gegeben über die Propagandatätigkeit, welche von jedem Mitglied als Pflicht- und Ehrensache anzusehen sei. Die vom Bund zugestellten Druckschriften wurden verteilt. Die Versammlung gab ihre Zustimmung zu einem vom Vorsitzenden vorgelesenen Rundschreiben an alle Behörden, öffentlichen Körperschaften und Vereine der Stadt Gladbeck. Gegen zehn Uhr erreichte der geschäftliche Teil sein Ende. Bis zur Polizeistunde blieb man noch bei Klaviervorträgen und gemeinschaftlichen Liedern zusammen. Als bekannt wurde, daß ein Abfuhrtransport für Oberschlesien nach elf Uhr zur Bahn gebracht werden sollte, wurde der allgemeine Wunsch laut, diesen geschlossen zu begleiten, um so der Sympathie für die Sache der oberschlesischen Deutschen Ausdruck zu geben. Und so geschah es.

## Deutsche Treue in Briefen aus dem Saargebiet.

Mit großer Freude las ich dieser Tage den „Saar-Freund“. Es ist nur schade, daß man diese Zeitschrift hier nicht erhalten kann. (Von der französischen Militärverwaltung wurde der „Saar-Freund“ seinerzeit verboten, das Verbot ist von der Regierungskommission, dem „Treuhand“ der Entente, noch nicht aufgehoben. D. Red.). O, welche Begeisterung für viele Saarbewohner, wenn sie lesen und sehen, daß es auch jenseits des Rheins Männer gibt, die gegen die Ungerechtigkeit und Vergewaltigung an den Saarbewohnern anknüpfen. Wenn sie einen genauen Einblick in unsere traurigen Verhältnisse und soviel Umgang mit den Bewohnern des Saargebietes hätten als damals, als sie aus unserer treuen deutschen Heimat ausgewiesen wurden, so würden sie auch sagen, was gibt's treudeutsche Männer an der Saar! In einer im Ludwigspark stattgefundenen Versammlung der Bergarbeiter, an der ca. 15 000 teilnahmen, schallte es aus vielen Kehlen: „Weg mit Frankreich!“ Wenn man solches wieder hört, so freut man sich, daß die Knappen auch nichts von den Franzosen wissen wollen. M. Steiger.

Der Friedensvertrag wollte uns zu Kindern des sogenannten Völkerbundes machen, brachte uns aber nur die Kulturenation, wie sich ein gewisses Volk nennt. Um uns ihre Kultur zukommen zu lassen, wurden schwarze und Marokkaner zu unseren Hütern bestellt, die natürlich nichts Besseres konnten, als uns unsere Frauen und Mädchen zu schänden. Durch alle-erlaubten und unerlaubten Mittel versuchen sie, das seit Jahrhunderten deutsche Saargebiet unter ihre Herrschaft für immer zu bringen. Gewissenlose Verräter arbeiten für lumpiges Geld für diesen Zweck. Welch ein erhebender Gedanke ist es, sich in die Versammlungen vom 13. März 1920 zurückzuversetzen! Und trotzdem die Erbfeinde die treudeutschesten Männer, aus dem Heimatlande vertrieben, trotzdem wird es ihnen nie gelingen, aus uns Saardeutschen je Franzosen zu machen. Trotz aller Drohungen und Strafen wird das Deutschtum sich im Saargebiet eher verstärken als vermindern. Wie in Schleswig-Holstein, wie in Oberschlesien, wird sich in 14 Jahren zeigen, was Stammes wir hier an der Saar sind, und daß wir nicht gestimmt sind, etwas anderes zu werden als wir sind und waren: Deutsche. So wollen auch wir hoffen und harren, bis die Zeit kommt, in der wieder deutsche Farben sich hier zeigen und wo wir unsere Brüder jenseits des Rheins wieder als freie Deutsche begrüßen dürfen. G. S.

## Anfragen und Antworten.

St. S. in Ottweiler. Die Grube Wellesweiler ist tatsächlich eine der ältesten Grubenanlagen des Saarreviers. Als sicher steht fest, daß dort schon zu Ende des 16. Jahrhunderts von Wellesweiler und Wiebelskirchener Gemeindegemeinschaften eine umfangreiche „Kohlengrube“ betrieben wurde.

B. D. in Saarbrücken. Der Name „Steiger“ findet zuerst Erwähnung im Jahre 1759. Nachdem 1751 die Gruben des Saarreviers in landesherrliche Verwaltung übergegangen waren, wurden aus den Einzelunternehmern oder „Beständen“, die noch anfangs die Gruben gegen ein vereinbartes Generalgedinge zu führen und in Ordnung zu halten hatten, allmählich mehr und mehr Aufsichtsbeamte. Man legte ihnen von 1759 ab den Titel Steiger bei und nahm sie als solche in Eid und Pflicht.